

Interessengemeinschaft
Kleine Heime &
Jugendhilfeprojekte
Schleswig-Holstein



INFO 17
November 2001

BERICHTE
ERFAHRUNGEN
DARSTELLUNGEN

Geschäftsstelle: Hauptstraße 3 • 24893 Taarstedt
Telefon: 0 46 22 / 28 92 • Telefax: 0 46 22 / 28 83
eMail: info@ikh-sh.de • Internet: <http://www.ikh-sh.de>

IMPRESSUM

Herausgeber: Interessengemeinschaft Kleine Heime &
Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V.

Redaktion: Johannes Brummack • Ruth Fabianke • Ute Koch • Martin Krieg
*(Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten Beiträge sind
im Sinne des Presserechts allein die AutorInnen verantwortlich.)*

Umschlagentwurf: Studio Basiar, Ülsbyholz

Satz: Logos Computer, Osterby

Druck: hansadruck Kiel

Erscheinungsweise: halbjährig

Auflage: 700

Inhalt

Statt eines Vorwortes	4
Bilanz und Ausblick – Hinschauen, nicht wegsehen 15 Jahre Vorstandsarbeit für die IKH <i>Michael Wagner</i>	5

Aus unseren Mitgliedseinrichtungen

• Wenn Du mit anderen ein Schiff bauen willst, so beginne nicht, mit ihnen Holz zu sammeln, sondern wecke in ihnen die Sehnsucht nach dem großen weiten Meer <i>Iren Krenz-Schmidt, Martin Krieg</i>	7
• Der Kinder- und Jugendhof Wiesengrund stellt sich vor <i>Gabi Baumann</i>	16
• Franz, unser neuer Mitarbeiter, macht es möglich <i>Sven Koch</i>	20
• IKH-Mitarbertreffen <i>Erke Depkat, Carina Heine</i>	22

Zum Thema: Kontinuität/Flexibilität

• Vertrauen Schaffen durch Einblick Bericht zum Qualitätsmanagement in der IKH <i>Martin Krieg</i>	23
• Der Dekubitus in der Jugendhilfe <i>Martin Krieg</i>	27
• Womit verdient ihr eigentlich euer Geld? <i>Thomas Hölscher</i>	29
• Vom Umgang mit Stress und Belastungen <i>Claudia Nöhren</i>	31

Die IKH

• ICHER im Spiegel	38
• Ziele und Aufgaben	40
• Adressenübersicht der Mitgliedseinrichtungen	42
• Standortübersicht der Mitgliedseinrichtungen	44

Statt eines Vorwortes

Wer hasst, handelt nicht überlegt. Wer hasst, setzt rücksichtslos sein Ziel durch: Rache – wofür auch immer.

„Rache ist Blutwurst“, „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ oder andere Aussprüche für den gleichen Sachverhalt sind uns in unserem Wirkungsfeld bekannt. Das Äquivalent sehen wir momentan regelmäßig in den – vermeintlich objektiven – Berichten aus den Medien: wie die Amerikaner gegen die mutmaßlichen Verursacher der Terroranschläge vom 11. September 2001 vorgehen. Ein Transfer dieser „Auseinandersetzungen“ in den Bereich der nicht nur in Heimerziehung stattfindenden Konflikte kann natürlich nicht so einfach konstruiert werden. Aber eine Erklärung muss trotzdem für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die den – subjektiven – Sachverhalt in der Schule, im Kinderhaus oder in Gesprächen untereinander mitbekommen, gefunden werden.

In einem Gedenkgottesdienst für die Opfer am 12. September sagte unsere Pastorin: „Sicher, Bestrafung muss sein.“ Aber wie?

„Wer den Frieden will, darf nicht nach Rache schreien, auch wenn der Schmerz noch so tief und die Wut noch so groß sind. Sicher müssen die Täter zur Rechenschaft gezogen werden, doch das muss mit legalen Mitteln geschehen. Unmoralisch wäre, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.“ (Zitat aus dem STERN vom 20.09.2001).

Kontinuität und Flexibilität sind das Schwerpunktthema dieser Ausgabe. In seinem Erziehungsstil und somit auch in seinem Wirken auf andere kontinuierlich zu sein, aber auf besondere Momente – auch wie dem oben beschriebenen – flexibel reagieren zu können: Das bedeutet den tagtäglichen Spagat.

Johannes Brummack

*Heilpädagogin und Realschullehrer
Träger der Einrichtung „Alte Schule Bojum“*



Bilanz und Ausblick – Hinschauen, nicht wegsehen

15 Jahre Vorstandsarbeit für die IKH

Die IKH existiert seit nunmehr 18 Jahren. Warum haben wir uns 1983 gegründet? Wir waren unterschiedliche kleine private Einrichtungen, die allein oder auch im Verbund mit anderen Kollegen ein damals relativ neues, stationäres Jugendhilfeangebot, für die Jugendämter vorhielten. Was war und ist uns wichtig? An erster Stelle stand der kollegiale Erfahrungsaustausch über die vielfältige pädagogische Arbeit in den Einrichtungen. An zweiter Stelle ein gemeinsames Vertreten unserer Interessen gegenüber der Politik und den diese exekutierenden Jugendämtern. Hierbei standen nach meiner Wahrnehmung immer die Interessen der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen im Vordergrund.

Kollegiale Selbstkontrolle war einer der Begriffe, die immer wieder bei Aufnahmen von neuen Mitgliedern im Vordergrund standen, aber auch in Kritikgesprächen in den Einrichtungen und den unterschiedlichsten Arbeitsgruppen auftauchten. Wir haben es uns nicht leicht gemacht, hatten manchmal zähe und schwierige Diskussionen. Ich denke, alles dies hat dazu geführt, dass wir im Lande einen sehr guten Namen haben, dass andere Verbände von Beginn ihrer Gründung an und danach unsere Zusammenarbeit suchten und wir manchmal als elitär eingestuft wurden, wenn wir sie nicht mit Hurra eingegangen sind. Dies habe ich nie als Mangel empfunden,

sondern eher als Lob und Anerkennnis der hohen Qualität der Arbeit, der Träger und Mitarbeiter in den Einrichtungen.

Wie habe ich die Kolleginnen und Kollegen, die meine Arbeit im Vorstand begleiten erlebt? Ich denke, ich darf auch für die ehemaligen und noch Vorstandsmitglieder behaupten, wir haben uns nie als Lobbyisten von Heimträgern verstanden, sondern immer als Interessenvertreter der Kinder und Jugendlichen. Dies war und ist zwar nie ganz zu trennen gewesen, doch im Konfliktfall waren es immer die jungen Menschen, die im Vordergrund unseres Denkens und Handelns standen. Ich habe die Mitglieder des Vorstands immer offen und fair erlebt und möchte mich bei allen für ihren Einsatz, ihre geopfert Zeit und die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit herzlich bedanken.

Seit 8 Jahren, also seit Beginn meines Vorsitzes leisten wir uns eine Geschäftsstelle. Diese Geschäftsstelle war seinerzeit eine Bedingung, unter der ich bereit war den Vorsitz zu übernehmen. Ich denke, es war eine kluge Entscheidung der damaligen Mitgliederversammlung, so zu verfahren. Diese Geschäftsstelle kostet uns viel Geld, aber sie ist ihr Geld auch wert. Wir erhalten eine Flut von Informationen, die kanalisiert werden und zugeschnitten sind auf die Bedürfnisse der Einrichtungen. Den Mitarbeitern der

Geschäftstelle, die mich die meiste Zeit begleitet haben, gebührt mein aufrichtiger Dank. Sie haben meinen Einsatz für die IKH oft erst ermöglicht, weil sie mich mit Unterlagen / Informationen versorgten, mich an Termine erinnerten und mir den Alltagskrepel eines Vereinslebens weitgehend vom Hals hielten. Dankeschön.

Wir sind seit Jahren die best informierten kleinen Jugendhilfeeinrichtungen in S-H. Dieser Informationsvorsprung macht uns als Jugendhilfeansprechpartner kompetent und begehrt. Diesen Vorsprung gilt es zu halten und zu festigen. Die Geschäftstelle kann hierzu einen Beitrag leisten, dies bedeutet aber nicht, dass die Mitglieder aus ihrer Verantwortung entlassen werden können.

Wir haben viel erreicht, weil wir überwiegend gemeinsam und klar gehandelt haben. Ich will nicht leugnen, dass es auch zu Auseinandersetzungen und Differenzen kam, doch mehrheitlich habe ich sie als fruchtbar und konstruktiv erlebt. Sie haben die IKH insgesamt voran gebracht. Manchem habe ich auf die Füße getreten, manchmal unbeabsichtigt, dies bitte ich zu entschuldigen, manchmal beabsichtigt, um Prozesse in Gang zu setzen.

Hinschauen, nicht wegsehen. Wenn Missstände vorhanden sind, diese beim Namen nennen. Klare Zeichen und Grenzen setzen, nach innen und nach außen. Kollegiale Hilfe anbieten.

Nur wenn wir auch in Zukunft in dieser Reihenfolge handeln, vertreten wir die Interessen der Kinder und Jugendlichen.

Sonst sind wir nur ein Lobbyistenverein wie andere auch.

Die Durchführung des QM-Verfahrens hat uns in der letzten Zeit umfänglich in Anspruch genommen. Das Verfahren hat sicherlich einigen Bauch- bzw. Kopfschmerzen verursacht, aber auch hier denke ich, es hat der Arbeit in den Einrichtungen gut getan und die Qualität verbessert. Ich möchte den QM Beauftragten für ihren Einsatz danken. Ihre Arbeit war sicherlich nicht immer einfach. Das Thema QM wird uns sicherlich weiterhin beschäftigen und die hohen Standards, denen wir uns im Namen der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen verpflichtet fühlen weiter festigen.

Der Wind von vorn ist in den vergangenen Jahren stärker geworden, fiskalische Betrachtungsweisen stehen immer häufiger im Vordergrund der Diskussionen und die Probleme der Kinder und Jugendlichen werden nur noch als Kosten verursachendes Übel wahrgenommen. Hier gilt es Widerstand zu zeigen. Das Bohren von dicken Brettern ist auch für die Zukunft angesagt. In diesem Sinne wünsche ich dem künftigen Vorstand viel Fortune und Durchsetzungsvermögen, vor allem zum Wohl der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen.

Michael Wagner
Diplom-Sozialpädagoge
Träger des Therapeutischen Kinder- und
Jugendheims Struxdorf
Vorsitzender der IKH (1993-2001)



**„Wenn Du mit anderen ein Schiffbauen willst,
so beginne nicht, mit Ihnen Holz zu sammeln,
sondern wecke mit Ihnen die Sehnsucht
nach dem großen weiten Meer“**

Antoine de Saint Exupery

Wohin soll die Reise gehen? Welche Sehnsucht soll geweckt werden? Wir sind Mitarbeiter und Leiter von zwei Jugendhilfeeinrichtungen im Kreis Nordfriesland und Mitgliedseinrichtungen der IKH. Wir haben uns an einer Ausschreibung zum Umbau der Erziehungshilfen im Kreis Nordfriesland beteiligt.

Warum macht ihr das? Dies werden wir oft gefragt. Kümmert Euch um die eigenen Einrichtungen, stationäre Jugendhilfe wird es immer geben. Schafft ein gutes Angebot und ihr werdet sehen, ihr werdet weiterhin gefragt, ob ihr nicht helfen könnt.

Das, was die Nordfriesen vorhaben, ist nicht der Stein der Weisen. Wenn es nicht klappt, was macht ihr dann? Noch stehen wir auf zwei Beinen und werden stehen und dies nicht nur sprichwörtlich.

Wir werden, trotz der Implementierung des Sozialraumes an dem Angebot einer qualifizierten Jugendhilfe im stationären Bereich festhalten. Bewusst ist uns aber, dass wir hier zu differenzieren beginnen müssen. Die Spezifika des Angebotes müssen zunächst innerbetrieblich den regionalen und überregionalen Angebotsstrukturen angepasst werden.

Was wird in der stationären Jugendhilfe zukünftig an Angebot benötigt? Sind es kleine Lebensgemeinschaften mit einem engen Bezugsrahmen und/oder Gruppen mit wechselnden Betreuungspersonen aufgrund der besonderen Anforderungen und /oder Kleine Heime wie die „Gründungsväter“ der IKH in der Regel es präsentieren oder sind ganz andere Formen der Betreuung erforderlich?

In dem Buch „Umbau der Erziehungshilfen¹ zeigt Friedhelm Buckert in seinem Beitrag „Zusammenbauen was zusammengehört“ das Dilemma der Hilfen zur Erziehung auf.

S.28: *„...Das Leistungsfeld der Hilfen zur Erziehung befindet sich permanent in Entwicklung und verharrt trotzdem in einer sehr schwierigen Situation. Die Aufwände sind hoch, die Erfolge sind greifbar, aber die Gesamtsituation ist gekennzeichnet durch ein Mehr an Hilfeformen, ein Mehr an Hilfe und damit Kosten, ohne dass grundlegende Veränderungen eintreten.... Erfolg und Stillstand legen die Vermutung nahe, dass Hilfesysteme nur sehr schwer Antwort auf Problemlagen geben, die in anderen Systemen entstanden sind, aber ohne unmittelbaren Be-*

¹ *Umbau der Erziehungshilfen* Früchtel/Lude/Scheffer, Weißenstein/Juventa Verlag

zug zum problemlösenden System bearbeitet werden müssen. Anders formuliert: Stationäre Hilfen sollen Probleme lösen, die in der Familie, in der Schule und in der Nachbarschaft ihre Ursachen haben und dort bestehen.“

In dem Buch: „Flexible Erziehungshilfen im Sozialraum“ von Theo Boomgaarden wird auf ein weiteres Phänomen hingewiesen: „...Bei der Abschlussveranstaltung der IGfH im Herbst 1996 in Dresden entwickelte sich eine interessante Diskussion. Ein Mitarbeiter eines Jugendamtes in Schleswig-Holstein wies drauf hin, dass es in seinem Bundesland viele, in der Regel sehr qualifizierte und gut ausgestattete Kleinstheime gäbe, die in große finanzielle existentielle Probleme gerieten, da sie überwiegend aus Berlin belegt worden seien und diese Belegungen jetzt dramatisch zurückgingen. Ihm wurde geantwortet, unter dem Aspekt der Lebensweltorientierung könnte ein so entferntes Angebot nicht notwendigen Qualitätsanforderungen entsprechen, auch wenn das Personal gut ausgebildet und die Ausstattung der Einrichtungen hervorragend seien...“

Der Kreis Nordfriesland hat nun zu einer Offensive geblasen. Erreicht werden soll eine Herbeiführung der fachlichen Maßnahmen zu Hilfen zur Erziehung und die Entwicklung von maßgeschneiderten, im Lebensfeld der Betroffenen verorteten, an den Ressourcen der KlientInnen und ihrer Lebenswelt anknüpfenden Hilfen zu entwickeln. Notwendig dazu ist eine Umgestaltung der sozialen Arbeit in Richtung Sozialraumorientierung und die Entwicklung der Finanzierung in Richtung Sozialraumbudget.

Dies wurde vor einem Jahr „ins Leben gerufen“. Die Ausschreibung lag vor und die freien Träger der Jugendhilfe konnten sich bis zum 11. September des Jahres bewerben. Bis November 2001 werden die Verhandlungen mit den in Frage kommenden Bewerbern abgeschlossen sein und das geplante Verfahren wird dann in einem Probelauf bis Mitte 2002 eingeleitet. Zunächst ist das Projekt auf 5 Jahre festgelegt.

Das Kinderhaus Horstedt und die „Alte Schule“ Sollwitt haben sich um einen Sozialraum in Nordfriesland zusammen mit anderen Partnern aus der ambulanten Jugendhilfe, „ZiSa“ und „baff“ zusammengeschlossen und beworben.

Wie kommen wir dazu?

Die regionalen Anfragen haben in der letzten Zeit zugenommen, jedoch in einer veränderten Form. Es wurden andere Hilfen als bisher angefordert und gesucht.

Seit Jahren hatten wir aber als Einrichtungen in Sollwitt und Horstedt regionale Hilfen durchgeführt. Unsere Einrichtungen waren oftmals Anlaufstationen für Kinder, Jugendliche aber auch für Mütter, die in einer Notlage waren. Manchmal wäre eine Hilfe sehr einfach gewesen, aber es fehlte dann die Zuständigkeit. Oft fehlte es aber auch an der flexiblen Handhabung bei den Kostenträgern, um sich auf neue Ansätze einzulassen. Die vielgenannte Versäulung der Hilfen und deren Finanzierung war uns oft im Wege.

Bei der Durchführung von flexiblen Hilfen (§ 27. Abs. 2 KJHG) konnten wir in den

letzten Jahren Erfahrungen sammeln und hier auch gute Erfolge nachweisen. Irgendwie hat dieses andere Arbeiten auch Spaß gemacht.

Was macht dieses andere Arbeiten aus?

Ein wesentliches Merkmal ist der Respekt vor den vorhandenen Ressourcen der Menschen in ihrer Lebenswelt. Es ist ein lebendiger, dynamischer Prozess, der nicht nur auf ein Gegenwartsthema angelegt ist, sondern sich mit dem gesellschaftlichen Wandel zukunftsorientiert weiterentwickelt. Sozialraumorientiertes Arbeiten meint, an den Interessen und Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner anknüpfend, Selbsthilfekräfte und Eigeninitiative unterstützend, die Ressourcen des sozialen Raumes nutzend, zielgruppen- und bereichsübergreifend, in Kooperation und Koordination der sozialen Institutionen vor Ort professionell zur Verbesserung der Lebenslagen in definierten Sozialräumen mit nachhaltiger Wirkung beizutragen. Wie sieht so etwas in der Praxis aus? Dazu zeigen wir Hilfen in recht unterschiedlicher Form beispielhaft auf:

Hilfe Nr.1

1. Einladung zu einer kollegialen Runde im Amt Jugend und Familie in Husum

Der „Fall“ und damit das „Problem“ wurde eingehend vorgestellt und die HzE § 27 Abs 2. als erforderlich angesehen. Es wurden 3 Alternativen besprochen und zusätzlich wurde erkannt, dass zunächst der „Fall“ näher betrachtet werden soll, indem die Res-

ourcen des Mädchens, der Familienangehörigen, sowie des sozialen Umfeldes noch einmal durchgeforstet werden sollten.

2. Auftrag Überprüfung der Ressourcen

Durch die regionale Betreuung bei flexiblen Hilfen war dem Beauftragten der „Fall“ bekannt, da dieser in diversen Kontaktgesprächen immer wieder einmal zur Sprache kam (Schule, allgemeiner Arzt, familiärer Kreis, Jugendliche aus der Region)

Einbezogen wurden bei der Ressourcenarbeit: die Regelschule / der Kindesvater / das Mädchen / das unmittelbare soziale Umfeld

3. Auswertung der genannten Ressourcen

Aufgrund der Auswertung der genannten Ressourcen in den Bereichen Persönlichkeit / Bildung / Emotionalität / Sozialer - / Materielle Bereich / Infrastruktur wurden im Rahmen einer Zielvereinbarung mit dem Mädchen ihre Ziele und weitere möglichen Hilfen ausgearbeitet.

Einbezogen wurden in die Lösungsformen die Mitglieder eines neu gegründeten „Sozialen Tisches“ in Viöl sowie die Kooperationspartner des Sozialraumes.

4. Ausarbeitung von 3 Betreuungsmöglichkeiten

Es wurden erneut drei Betreuungsmöglichkeiten ausgearbeitet, wobei die Zielvereinbarungen des Mädchens immer an erster Stelle standen.

Es konnten konkrete Hilfen im Vorfeld gesichert werden, eine detaillierte Kostenplanung aufgestellt und eine Ablaufplanung erarbeitet werden, bevor eine dann einberufene Helferkonferenz, am von der Familie gewünschten Ort, mit allen beteiligten Helfern, einen Beschluss herbeiführte.

5. Direkte Umsetzung der Hilfen

Die Hilfe konnte direkt umgesetzt werden. Der Lebensort blieb erhalten, die Ressourcen des Mädchens konnten genutzt werden, die Kosten konnten aufgrund einer sehr lebenspraktisch ausgerichteten Hilfe sehr begrenzt gehalten werden.

Die enge Zusammenarbeit von zwei privaten Anbietern im Regionalraum führte zu einer Verzahnung möglicher Hilfen.

Hilfe Nr.2

Darstellung eines Projektes mit pauschaltem Abrechnungssystem

1. Ausgangssituation

Eine sozial randständige / schwache Familie, deren Kinder (2) zur Vermeidung einer stationären Unterbringung in der „Alten Schule“ in Sollwitt seit 2 Jahren befinden, muss die fast unbewohnbare Wohnung (3 Wohnungsbrände in der letzten Zeit) aufgrund einer Räumungsklage räumen. Aufgrund des „sozialen Rufes“ wird kein Vermieter gefunden. Es werden Kirche, Sozialamt, Schule etc. eingeschaltet.

Aufgrund der durchgeführten ambulanten Maßnahme bei einem regionalen Anbieter der Jugendhilfe versucht dieser bei der Wohnungsvermittlung zu helfen. Es gelingt für die Familie ein Einfamilienhaus in einer anderen Gemeinde zu finden. Für die Umsetzung der Maßnahme wird eine mtl. Pauschale von 1800,- DM für 6 Monate bewilligt, für den Einsatz einer Haushaltshilfe und Fachkraft für soziale Integration, sowie ein mtl. Mietzuschuss.

2. Umsetzung:

Die beauftragte Einrichtung setzt sich mit dem Vermieter in Verbindung und garantiert die Betreuung, die Regelung der monatlichen Mietzahlungen über einen Zeitraum von zunächst einem Jahr. Langjährige Geschäftsbeziehungen und damit der Bestand einer Vertrauensbasis erleichtern den Abschluss eines Mietvertrages. Den Umzug bewältigt die Familie selbst. Es gelingt eine komplette Haushaltsauflösung kostenlos zu erhalten, wieder durch Intervention des Trägers. Es wird ein Finanzplan aufgestellt und die monatliche Prüfung der fälligen Überweisungen wird durchgeführt.

3. Änderungen der Notwendigkeiten

Die Ressourcen der Ehepartner werden noch einmal erfasst und dabei werden die Eigenkräfte beider Elternteile mobilisiert.

Es erfolgt eine fachliche Anleitung im Haushalt durch eine Hauswirtschaftlerin der Einrichtung, die in unmittelbarer Nähe der Familie privat wohnt. Ihr Ehe-

mann wird für praktische Hilfeleistungen in der Eingangsphase gewonnen. Die Kindesmutter kann ihren Haushalt bald weitgehend wieder selbst regeln. Der Kindesvater sichtet mit dem Sozialarbeiter die Finanzen und sucht die Schuldnerberatungsstelle auf. Es erfolgt eine veränderte Zielvereinbarung:

Primär soll der Kindesvater wieder Arbeit finden. Er war früher Taxifahrer und verlor seinen Personenbeförderungsschein aufgrund zweier Rechtsverfehlungen. Er kann aus gesundheitlichen Gründen keine andere Arbeit langfristig aufnehmen.

Es wird der Beschluss der Helferkonferenz auf Bitten des Trägers verändert, indem dieser über den Einsatz der Mittel und über die Verteilungsdauer des Gesamtvolumens von 10.800,- DM selbst entscheiden kann.

4. Einsatz von Finanzmitteln

Projekt „Familienselbsthilfe“

Gesamtetat	6x 1.800,- DM
Mietzuschusszahlungen	mtl. 300,- DM
Beitrag für Mitgliedschaft im Familienverband	72,- DM
Einsatz einer zeitweiligen Hilfe im Haushalt	400,- DM
Beiträge zur Finanzierung für Hänger für den Umzug	100,- DM
Versicherungsbeiträge	555,- DM
Fällige Kfz Steuern	282,- DM
Bußgelder	100,- DM
Psycholog. Gutachten zum Erwerb d. Führerscheines	613,- DM

Fahrerlaubnis/ Bearbeitungsgebühren	63,85 DM
Ferienregelung der Kinder	400,- DM
Todesfall in der Verwandtschaft	100,- DM

5. Zwischenbilanz

Was konnte erreicht werden:

Der Vater erhielt die Fahrerlaubnis und den Personenbeförderungsschein zurück und kann nunmehr als Taxifahrer wieder Geld verdienen.

Durch den Beitritt in den Familienverband ist die Familie sozial eingebunden.

Die Mietbeihilfen sichern den Lebensunterhalt und die Anschaffungen im ersten Halbjahr.

Kleinere Schuldenbeträge konnten getilgt werden.

Der Vater half bei der Heuernte bei einem Landwirt und konnte durch den Verkauf von Heu an die betreuende Einrichtung sich ein altes Auto kaufen.

Die Familie ist damit wieder mobil und kann eigenständig einkaufen und der Vater kann zu seiner Arbeitsstelle fahren.

Zielvereinbarungen für die nächste Betreuungsperiode

Der Vater nimmt eine feste Anstellung auf.

Die Schuldenregulierung wird weiter betrieben.

Der Mietzuschuss wird bei Einkommen um 50,- DM reduziert.

Hilfe Nr. 3

Kostenbeispiel Projekt „Reintegration“

Ziel: Umstrukturierung einer stationären Maßnahme durch Reintegration und durch die Sicherstellung von flexiblen Maßnahmen im sozialen und familiären Umfeld.

Ziele	Methode	Maßnahme Mutter
1. Stufe Beziehungsfähigkeit nutzen und stärken Vermittlung von Werten, die im Alltag (fallbezogen) wichtig sind	Erhöhen der Kontaktzeiten Erarbeiten der eigenen Biographie prakt. Übungen zu Grenzziehungen und Akzeptanz von Grenzsetzungen.	Busgeld 3,50 DM Therapie 3x 2.000,- DM SPFH Elterntaining 3x 2.200,-
2. Stufe Verlagerung des Lebensmittelpunktes	Erhöhung der Wochenenden Nutzung von Ferien und allen beweglichen Tagen 5 Tage statt 7 Tage stationär (3x 4.000,- DM)	Übernahme von Verantwortungs-Bereichen: Schule und Arztbesuche Klärung der Finanziellen Situation Einsatz SPFH 3x 2.2000,-
3. Stufe Wohnortwechsel mit Entlastung	Tagsüber in der Einrichtung 3x 2.800,- DM aus dem Elternhaus direkt zur Schule jeden Abend zu Hause	Tür und Angelgespräche mit der Einrichtung SPFH 8 Std. 3x 2880,- DM
4. Stufe Schulwechsel und Betreuung	Umschulung zum Schuljahrswechsel Weiterhin ambulante Betreuung 8 Std. 3x 2880,- DM	Frauengruppe Elternkurs 50,- DM
5. Stufe Stabilisierung	Ambulante Betreuung 6 Std. 3x 2.200,- DM	Frauengruppe
6. Stufe Stabilisierung	Ambulante Betreuung 4 Std. 3x 1.440,- DM	Frauengruppe
7. Stufe Erweiterung des Verantwortungsbereiches	Ambulante Betreuung 3 Std. 3x 720,- DM	Frauengruppe
8. Stufe Verselbständigung	Ambulante Betreuung 3 Std. 3x 720,- DM	Frauengruppe

Zeitumfang: 2 Jahre

Ausgangspunkt: 13-jähriger Junge, alleinerziehende Mutter, seit Feb. 01 stationäre Betreuung

Maßnahme Sohn	Kosten
Stationäre Unterbringung 3x 6.000,- DM 14-tägiges Besuchswochenende Kostgeld und Fahrgeld Enge Anleitung	14jähr. 30.900,- DM 10.300,- DM mtl.
Erkunden des Umfeldes im familiären Lebensraum Einbindung in eine Gruppe Freizeitgestaltung mit Unterstützung der SPFH	14jähr. 18.600,- DM 6.200,- DM mtl.
Fahrgeld für den Schulweg 3x 50,- nachmittags mit Fahrdienst 3x 260,-	14jähr. 17.970,- DM 5.990,- DM mtl.
Verein 3x 10,- DM Schularbeiten Hilfe in der Gruppe 3x 400,- DM Suche nach Paten	14jähr. 9.920,- DM 3.307,- DM mtl.
Verein 3x 10,- DM / Schularbeiten Hilfe in der Gruppe 3x 400,- DM	14jähr. 7.830,- DM 2610,- DM mtl.
Verein 3x10,- DM HA-Hilfe in der Gruppe 3x 400,- DM	14jähr. 5.550,- DM 1.850,- DM mtl.
Verein 3x 10,- DM HA-Hilfe in der Gruppe 3x 400,- DM	14jähr. 2.790,- DM 930,- DM mtl.
Verein / HA-Hilfe 3x 200,- DM Der Verein	14jähr. 2.760,- DM 920,- DM mtl.

Der Verein und der spezielle Weg

Fallunspezifische Arbeit:

Der Sozialraumträger stellt sich während der Vorbereitungsphase für den jährlich stattfindenden NF-Cup in Bredstedt (überregionales Jugendfußballturnier) vor und bietet Unterstützung, Austausch und Zusammenarbeit an.

Dazu gehört u.a. die Teilnahme an Spartenversammlung (vierteljährlich).

Kontakte zum Spartenleiter.

Im Laufe der Zusammenarbeit gestaltet sich der Kontakt zu dem Fußballtrainer sehr intensiv. Er ist hochmotiviert an der Arbeit mit den Jugendlichen und bietet auch außerhalb des Trainings verschiedene Aktivitäten wie z.B. Tagesausflüge, Wochenendcamping, etc. an.

Anlass:

Bei der Planung einer Paddeltour auf der Treene konnten wir ihn über eigene Kontakte zu kostengünstigen Kanus und einer zusätzlichen Begleitperson verhelfen.

Fallunspezifische Arbeit:

Im Rahmen anderer Projekte besteht eine enge Zusammenarbeit mit einem Schulleiter aus Husum. Diese Schule hat über eine Spende 10 Kanus bekommen, die wir aufgrund der guten Zusammenarbeit (Unterstützung in der Projektwoche – Workshop) kostengünstig ausleihen können.

Weiterhin besteht aufgrund guter Zusammenarbeit mit einem Landwirt an der Treene, die Möglichkeit einer günstigen Übernachtungsmöglichkeit für die Jugendlichen.

Bezug zur Maßnahme:

Der Jugendliche S. und zwei Freunde wollen Fußball spielen. Der Jugendliche S. ist erst vor kurzem aus einer stationären Maßnahme gekommen und soll in seinem neuen Umfeld integriert werden.

Ziel: Integration von Jugendlichen in den örtlichen Sportverein, die noch nicht in einer HzE-Maßnahme sind, jedoch schon Auffälligkeiten zeigen.

Stufe 9

Beendigung der direkten Maßnahme

Kostenaufkommen über den Betreuungszeitrahmen von 2 Jahren

	Kosten ohne Änderung bei stationärer Unterbringung	Kosten mit Änderung der Stationären Betreuung und dem Einsatz von Hilfen nach 27.2 KJHG	Kostenersparnis
1. Jahr	72.000,- DM	77.390,- DM	
2. Jahr	72.000,- DM	18.930,- DM	
Gesamt	144.000,- DM	96.320,- DM	47.680,- DM

Zum Selbstverständnis unseres Arbeitsansatzes

Unser Auftrag stammt aus dem Selbstverständnis heraus, Sorge um die sozialen Belange der Menschen in der heutigen Gesellschaft zu tragen, insbesondere die sozialen Bedürfnisse junger Menschen aufzugreifen.

Wir sind aus dem Erfahrungsgrund unserer sozialen Betätigung Anwalt der Leistungsberechtigten und Anbieter sozialer Dienstleistungen

Durch die vielfältigen Angebote der freien Träger der Gesellschaft stellt das Betätigungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe im Ganzen neben dem Elternhaus und der Schule eine weiteres Sozialisationsfeld für junge, heranwachsende Menschen dar.

Wir verantworten fachlich, wirtschaftlich und organisatorisch die dafür notwendigen Einrichtungen und Dienste der Kinder- und Jugendhilfe in unserer Trägerschaft, die zur Verwirklichung der Leistungs- und Rechtsansprüche der Leistungsadressaten nach dem SGB VIII u.a. gesetzlichen Regelungen bereit zu halten.

Unser Fazit:

Flexible Hilfen sind sinnvoll nur zu realisieren, wenn sie mit dem Prinzip einer sozialräumlichen Organisation der Hilfen verbunden sind.

**Niemand hätte je den Ozean überquert,
wenn die Möglichkeit bestanden hätte, bei
Sturm das Schiff zu verlassen**

Charles Ranklin Kettering

Hinweis:

Der Autor Charles Ranklin Kettering, hat den in Autos benutzten Anlasser erfunden.

Er will unseren Blick dafür öffnen, dass wir zu den Konsequenzen jener Handlungen stehen sollten, auf die wir uns aus freien Stücken eingelassen haben.

Martin Krieg

Sozialpädagoge
Leiter des Kinderheims
„Alte Schule“ in Sollwitt

Iren Krenz-Schmidt

Leiterin Kinderhaus Horstedt
Gesellschafterin bei ZiSa



**Erfüllte Wünsche sind oft die,
für deren Verwirklichung etwas getan wurde**

Else Pannek

25581 Hennstedt
Stilker 18
Tel. 04877-769
Fax 04877-772
eMail ulf-baumann@t-online.de



Kinder- und Jugendhof Wiesengrund

Wir über uns: Der Kinder- und Jugendhof Wiesengrund

Als wir uns vor 11 Jahren im Schichtdienstbetrieb eines größeren Hamburger Jugendhilfeträgers überlegten, in welcher Form für uns das Arbeiten und Leben mit zu Betreuenden möglich ist, ahnten wir nicht, wohin uns unser Engagement, unsere Tatkraft und unser Idealismus führen würde. Unsere Unzufriedenheit über die schichtdienstbedingten Schwierigkeiten im Erziehungsprozess, durch ständig wechselnde Erzieher und Arbeitszeiten, führte schnell zu der Einsicht, dass eine optimale Betreuung für die meisten Kinder und Jugendlichen durch ein ständig wechselndes Beziehungsangebot nicht gegeben ist.

Die Suche nach einem geeigneten Objekt, in dem wir unsere Vorstellungen von optimaler Betreuung verwirklichen konnten führte uns nach Hennstedt.

Hennstedt liegt im Naturpark Aukrug und bietet einen Kinder-

garten, eine Grundschule und kleinere Läden für den Grundbedarf im Ort. Förderschule, Hauptschule, und Realschule befinden sich im Nachbarort (ca.8 Km) und werden mit dem Schulbus erreicht. Gymnasium, Waldorfschule und Berufsschulen befinden sich in Itzehoe oder Neumünster (beide ca. 20 Km) und können mit dem regulären Bus erreicht werden. Im Umkreis von 10 Km befinden sich 3 Kleinstädte mit diversen Vereinen,



Schwimmbädern und kulturellen Angeboten.

1990 kauften wir den Resthof und bauten diesen nach pädagogischen Gesichtspunkten für die Betreuung von Kindern und Jugendlichen um.

8 Jahre lang arbeiteten wir hier als selbstständige Außenwohngruppe unter regionaler Trägerschaft, bis wir im Mai 1999 den Kinder- und Jugendhof Wiesengrund in privater Trägerschaft gründeten, um so schneller auf Entwicklungsprozesse der Kinder/Jugendlichen eingehen zu können, flexibler und handlungsfähiger zu sein.

Durch die Änderung der Altersstruktur von anfänglich 6-10-Jährigen zu 11-15-Jährigen Jungen und durch das Hinzukommen eigener Kinder wurde es nötig, räumliche und zum Teil konzeptionelle Änderungen vorzunehmen. Unter einem Dach befindet sich sowohl der Privatbereich im Erdgeschoss, als auch der Wohnraum der zu Betreuenden im Dachgeschoss. Durch die räumlichen Änderungen im Dachgeschoss (grauer Bereich: 2 neue Zimmer, 1 neues Bad, 1 Küche, 1 Ess- und Aufenthaltsraum) wird eine präzisere Trennung von Privat und Beruf möglich. Die Erweiterung von 4 auf 6 Plätze und damit verbunden die Stellenerweiterung von 2 auf 3 volle Stellen im pädagogischen Bereich ermöglicht uns ein schnelles Eingreifen in Krisen und die gezielte Förderung durch Einzelbetreuung.

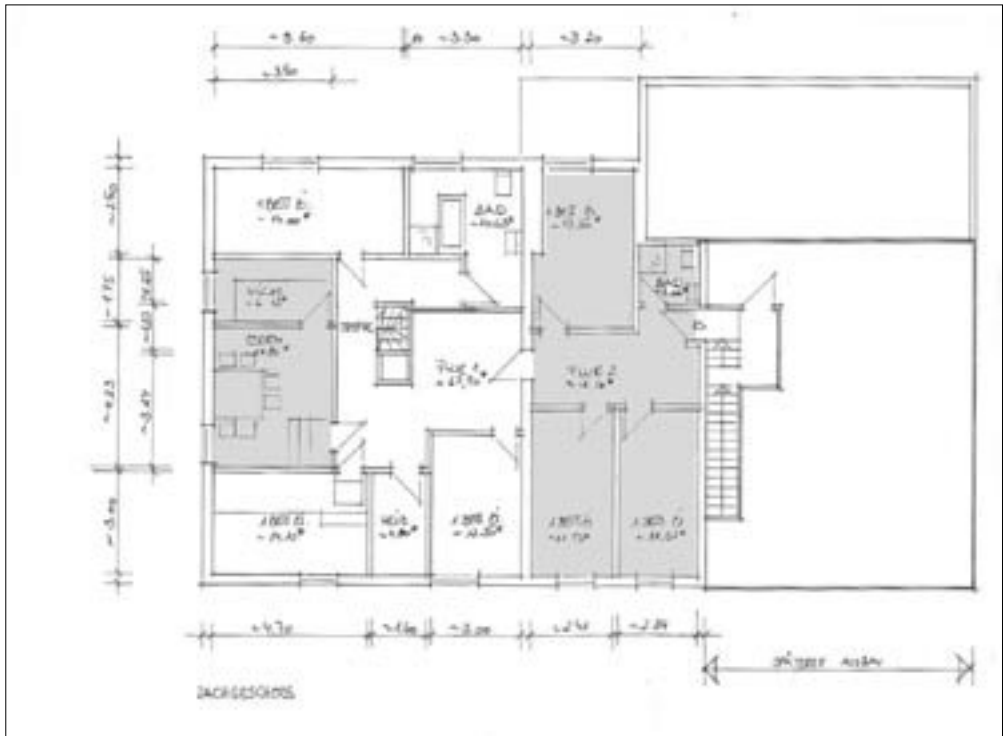
Zur Zeit (Stand 27.09.01) sind die zwei neu geschaffenen Plätze nicht belegt. Aufgenommen werden Jungen im



Alter von 11-18 Jahren, die bereit sind, sich auf uns, die Gruppe und unsere Art von Zusammenleben einlassen wollen.

Die Umstrukturierung wird hauptsächlich den zeitlichen Rahmen berühren die Transparenz unseres Lebens – Arbeits- und Umgehensweise bleibt erhalten, so dass weiterhin für die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeiten bestehen, vorgelebte Verhaltensmuster zu assimilieren und/oder zu hinterfragen.

Durch die Änderung der Altersstruktur von Kindern zu Jugendlichen wurde es notwendig den Bereich Verselbständigung vermehrt in den Vordergrund zu heben. Das heißt, dass die Reinigung der Wäsche, kleinere Reparaturen an Kleidungsstücken, Küchendienste, Reinigung der eigenen und der Gemeinschaftsräume, Renovierung der eigenen Zimmer insbesondere Reparatur des eigenen Mobiliars bei mutwilliger Zerstörung, von den Jugendlichen, je nach Entwicklungsstand mehr oder weniger begleitet, ausgeführt werden.



Die stationäre Erziehungshilfe des Kinder- und Jugendhofes Wiesengrund hat zum Ziel:

- die Vermittlung von Sicherheit und Geborgenheit,
- eine zielgerichtete Vorbereitung auf die Selbständigkeit,
- die Vermittlung von lebenspraktischen Fähigkeiten,
- die Schaffung von sozialen Kompetenzen,
- die Vermittlung einer realistischen Selbsteinschätzung,
- die Befähigung zur Reflexion,
- die Förderung des familiären Umfeldes durch Eltern- und Familienarbeit,
- die schulische und/oder berufliche Integration,
- die Kinder und Jugendlichen, auf der Grundlage von Alltagserleben, Hilfeplangesprächen und pädagogischer Arbeit in die Lage zu versetzen, in ihre Ursprungsfamilie zurückzukehren,
- mit dem Erreichen der Volljährigkeit eigenverantwortlich und kompetent ihren Alltag zu bewältigen,
- sich sozial kompetent und altersgemäß zu entwickeln.
- In Zusammenarbeit mit den Jugendämtern die Ausgangssituation der Ursprungsfamilien dahingehend zu verändern, dass eine Rückführung der Kinder und Jugendlichen möglich wird.

Unser Anspruch an uns ist für die Kinder und Jugendlichen erklärbar zu sein, d.h. eindeutig im Sinne von Deckungs-gleichheit unseres Sagens und Tuns und ihnen individuell optimale Bedingungen in einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung für ihre Entwicklung zu ermöglichen.

Um diesen Anspruch gewährleisten zu können ist eine ständige Qualitätssicherung- und Förderung notwendig, die im Rahmen von

- regelmäßiger Supervision,
- Fortbildung,
- Weiterbildung,
- Mitgliedschaft in der IKH (Interessengemeinschaft Kleine Heime und Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V.),
- Beteiligung an dem von der IKH entwickelten QM Verfahren,
- fachlichem Austausch mit anderen Einrichtungen der Jugendhilfe auf Regionaltreffen der IKH, geleistet wird.

Die Trägerin wohnt mit ihrer Familie, Ehemann und 2 Kindern, in einem separaten Wohnbereich unter einem Dach mit den zu betreuenden Kindern und Jugendlichen. So wird sichergestellt, dass eine ständige Betreuung über Tag und Nacht gewährleistet ist. Ein fachliches Eingreifen in Krisensituationen ist jederzeit gewährleistet.

Zur Zeit arbeiten im Kinder- und Jugendhof Wiesengrund

- eine Diplompädagogin (Trägerin) Vollzeit,
- ein Betreuer (Elektriker/Elektroniker) mit 12-jähriger Erfahrung in der Heimerziehung Vollzeit (z.Z. in der Ausbildung zum Erzieher),

- ein Erzieher Vollzeit,
- eine Hauswirtschafterin Teilzeit.

Als Honorarkräfte stehen uns zur Verfügung:

- Heilpädagogin, Reitpädagogin, Sozialpädagogin und Märchentherapeutin, Psychologe und Psychologin und Erzieherin.

Rückblickend können wir sagen, dass sich die Kontinuität unseres Beziehungsangebotes positiv auf die Entwicklung der von uns betreuten Kinder und Jugendlichen ausgewirkt hat. Berechenbarkeit, Verlässlichkeit, konsequentes Handeln, kongruentes Verhalten und ein hohes Maß an Flexibilität in Bezug auf das einzelne Kind sind Eigenschaften, die unsere Arbeit bestimmen und ständig reflektiert und überprüft werden.

Gabi Baumann
Dipl. päd.

*Leiterin des
Kinder- und Jugendhof Wiesengrund*





25884 Sollwitt
Schulstraße 2-4
Tel. 04843-1855
Fax 04843-2433
eMail AlteSchule.Sollwitt@ikh-sh.de

Alte Schule Sollwitt

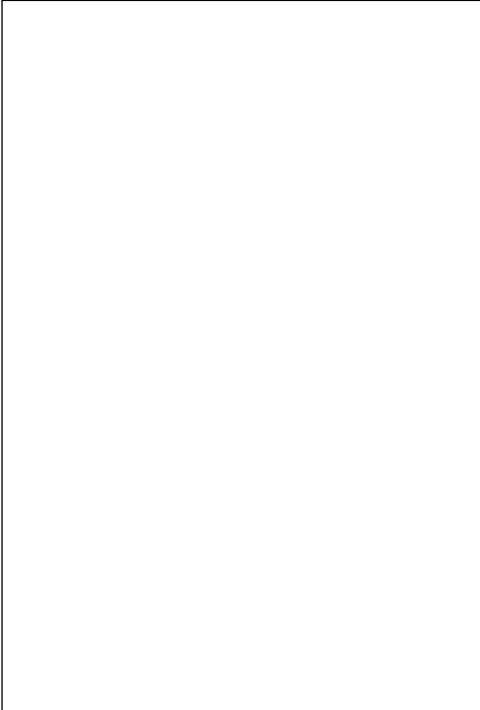
Franz, unserer neuer Mitarbeiter, macht es möglich

Seit einigen Monaten hat die „Alte Schule“ in Sollwitt einen neuen Mitarbeiter. Er ist acht Jahre alt und hört auf den Namen Franz und ist ein Hafflinger-Pony. Franz wohnt bei der Familie G&T Carstensen in Sollwitt. Seit Franz Kontakt mit dem Kinderheim „Alte Schule“ Sollwitt hat, ist er inzwischen der Freund vieler Kinder geworden. Aber nicht nur Kinder, die in der „Alte Schule“ wohnen, sondern auch Kinder, die aus den umliegenden Gemeinden am Nachmittag zur ambulanten Betreuung kommen, haben Franz inzwischen in ihr Herz geschlossen. So kommt es, dass Franz in kurzer Zeit über die Grenze Sollwitts hinaus schon zu einer kleinen Berühmtheit geworden ist.

An dieser Stelle möchten wir, die Mitarbeiter und Kinder der „Alten Schule“, der Besitzerin von Franz, Fr. Anja Knödler besonders dafür danken, dass sie uns diese Möglichkeit der Arbeit mit Franz durch eine Reitbeteiligung ermöglicht.

Der Stundenplan von „unserem“ Franz ist zur Zeit ziemlich gefüllt. Morgens steht erst einmal der Weidegang auf dem Programm, der sich dann genüsslich bis in den frühen Nachmittag fortsetzt. Am Nachmittag kommen dann die jüngeren Kinder zu Besuch und Franz lässt sich gerne von der Weide holen, denn er weiß inzwischen, dass eine riesige Portion Streicheleinheiten und Lobeshymnen („*Franz ist lieb, der tut nichts*“, „*Franz ist der Schönste*“ usw.) sich über ihn ergießen.

Bevor die Kinder dann auf Franz reiten, wird er erst einmal ordentlich von allen Seiten geputzt, was für manches Kind inzwischen schon zu einem wichtigen Ritual geworden ist. Nachdem dann noch die Mähne gekämmt ist und sich alle einig sind, wer nun die Hufe auskratzen darf und wie viele (Franz hat ja leider nur vier), geht es endlich daran, wer zuerst drauf sitzen darf oder haben wir noch was vergessen? Ja natürlich, die Trense fehlt



Als nächstes ist dann Jessica an der Reihe. Sie zeigt uns, wie sie inzwischen schon ein kurzes Stück an der Longe traben kann, sogar ohne Sattel.

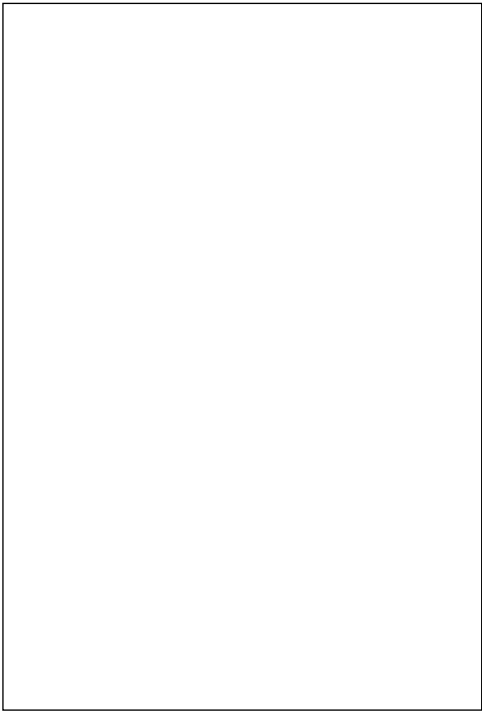
Roger, der als Dritter heute auf Franz reitet, beobachtet die kraftvolle Bewegung von Franz und sich selbst. Er stellt erfreut fest: *„Das schaukelt immer so und Franz ist ganz warm.“*

Zum Schluss sitzen heute alle Drei noch einmal auf Franz und lassen sich gemeinsam gemächlich durch das Paddock tragen. Natürlich wird auch ein Lied gesungen und alle sind guter Dinge, auch Franz, der sich inzwischen an seine kleinen, zum Teil doch recht quirligen Freunde gewöhnt hat.

ja noch und ein Helm. So, nun ist es endlich soweit, inzwischen steht auch schon fest, wer zuerst aufsitzen darf, aber nicht in der Stallgasse.

Da zur Zeit Sommer ist, troten wir alle gemeinsam auf das Paddock, das Familie Carstensen extra mit Sand neu aufgefüllt hat. Dort wird Franz etwas longiert.

Heute ist Björn zuerst dran. Björn sitzt heute besonders stolz auf Franz und lässt sich vertrauensvoll durch die Bahn tragen, denn Tobias Krieg ist gekommen, um Fotos zu machen. Dann zeigt uns Björn, dass er inzwischen schon mit einem Arm kreisen kann und mit dem anderen Arm, ja sogar mit beiden Armen gleichzeitig und Franz braucht nicht einmal stehen zu bleiben.



Anschließend darf Franz eine Pause machen. Er wird noch einmal gebürstet und bekommt natürlich zwei bis drei Leckerli und Mohrrüben. Da heute ein schöner Tag ist, wird Franz wieder auf die Wiese gebracht und die Kinder verabschieden sich, bevor es mit dem Fahrrad wieder wohlgelaunt zur „Alten Schule“ geht.

Wir arbeiten in der „Alten Schule“ schon seit vielen Jahren mit den „Co-Therapeuten“ Tier. So haben wir in unserem pädagogischen Konzept viele Meerschweinchen, Kaninchen, Hühner, Enten, Fische, Hund, Katzen, Maultier, zwei Esel und ein Pony mit einbezogen.

In der letzten Zeit ist die Arbeit mit dem Pony immer mehr zu einem Schwerpunkt in unserer Arbeit geworden und hat sich durch stetiges Lernen und Schulung immer weiter entwickelt. Das Medium Pony wird von den Kindern und Jugendlichen gerne angenommen und wir können so wunderbar auf den vielfältigsten Ebenen miteinander arbeiten.

Sven Koch
*Feldenkrais-Pädagoge und
Mitarbeiter der Jugendhilfeeinrichtung
„Alte Schule Sollwitt“*



IKH-Mitarbeitertreffen

Das Mitarbeitertreffen der IKH findet viermal jährlich in Loopstedt an der Schlei statt.

Dort kommen auf freiwilliger Basis die Mitarbeiter/innen der Einrichtungen, die der IKH angeschlossen sind zusammen. Im Vergleich zu den Vorjahren ist die Anzahl der Teilnehmer/innen gestiegen, und es hat sich ein relativ fester Stamm herausgebildet. Die Veranstaltung wird von einem/r Mitarbeiter/in der Geschäftsstelle geleitet.

Auf diesem Treffen werden verschiedene, überwiegend von Kollegen/innen angeregte, Themen besprochen wie zum Beispiel:

- Qualitätsdokumentation in der stationären Jugendhilfe
- Aktuelle Probleme der Jugendhilfe
- Dienstplanung
- Qualitätsmanagement in der IKH

- Verbalattacken/Grenzsetzung
- Sexualität in Einrichtungen
- Nähe und Distanz

Die Gespräche sind sehr informativ, gleichzeitig können die Mitarbeiter/innen eigene Erfahrungen einbringen. Dieser Erfahrungsaustausch ermöglicht jedem Teilnehmer/jeder Teilnehmerin für seine/ihre Tätigkeit wichtige Rückschlüsse zu ziehen (reflektieren) und neue Ideen, Innovationen aufzugreifen.

Positive Resonanz unter den Mitarbeiter/innen fanden zwei Treffen, die in den Einrichtungen „Alte Schule Bojum“ und im „Michaelshof“ gehalten wurden. Durch diese Vor-Ort- Erfahrung konnten sich alle einen konkreten Eindruck verschaffen, vielleicht trägt das in Zukunft einer besseren Vorstellung von der Arbeit in anderen Einrichtungen bei.

Bei einem unserer letzten Treffen tauschten wir Gedanken zum Thema

„Nähe und Distanz“ aus. Zuerst klärte jeder individuell, was er unter Nähe und Distanz versteht. Dabei kamen ganz unterschiedliche Sichtweisen heraus. Eine Teilnehmerin empfand es beispielsweise als distanzlos, wenn Kinder Gespräche unter Erwachsenen unterbrechen. Die meisten anderen Anwesenden verstanden unter dem Thema eher die körperliche Nähe/Distanz des Erziehers zum Kind/Jugendlichen wie z.B. Umarmungen, Gute-Nacht-Kuss oder das Verhalten der Kinder/Jugendlichen gegenüber ihnen bekannten/fremden Personen. Verschiedene Meinungen wurden über den

Gute-Nacht-Kuss geäußert. Es stellte sich zum Beispiel die Frage, bis zu welchem Alter der/die Erzieher/in dem Kind ohne Bedenken einen solchen Kuss geben kann. Jede/r Mitarbeiter/in muss für sich selbst entscheiden, wie nah er das Kind an sich ranlässt – Kuss auf den Mund, auf die Wange oder nur eine Umarmung.

Erke Depkat / Carina Heine
beide Erzieherinnen
im „Michaelshof“ in Nübel



Vertrauen schaffen durch Einblick

Bericht der QM-Arbeitsgruppe der IKH

Die Entwicklung

Auf der Mitgliederversammlung vom 26.08.98 hatten die Vertreter der Mitgliedseinrichtungen ein von Mitgliedern der IKH entwickeltes Leitbild verabschiedet.

Das Leitbild erschien in einer Sonderausgabe der Info Heftreihe der IKH.

Dies war der konkrete Beginn eines sich entwickelnden QM-Prozesses im Rahmen der Qualitätsdiskussion in der Jugendhilfe.

Die Mitgliederversammlung beschloss am 5.04.2000 die Durchführung eines gemeinsamen, für alle Mitgliedseinrichtungen der IKH verbindlichen QM-Verfahrens in der Interessengemeinschaft.

Das gesamte Verfahren wurde im Heft INFO15 veröffentlicht und steht daneben im Internet zur Verfügung. (<http://www.ikh-sh.de>)

Ausgangspunkt dieses Prozesses waren die Ergebnisse einer Arbeit über die Strukturen von der Interessengemeinschaft und ihrer Mitgliedseinrichtungen, die von Dr. Wilm 1996 durchgeführt und mit dem Titel: „Engagement zeigen und Vertrauen schaffen“ überschrieben wurde.

Engagement war gefordert und die Mitgliedseinrichtungen waren herausgefordert.

Dr. Jürgen Kopp-Stache, Leiter einer Mitgliedseinrichtung und Dozent an der Universität Kiel, leitete die inhaltliche Auseinandersetzung mit QM-Systemen durch seine Beiträge in der IKH ein.

Ein QM-Arbeitskreis, gebildet aus Mitgliedern der IKH, erarbeitete ein für alle Mitgliedseinrichtungen verbindliches Verfahren.

Der systematische Anknüpfungspunkt für alle Überlegungen war das verabschiedete Leitbild der IKH, auf dessen Grundlage ein Trägerbericht erstellt wurde.

Parallel zu diesem Zeitpunkt hatten die Mitgliedseinrichtungen ihre Leistungs- und Qualitätsentwicklungsbeschreibungen zu erstellen,

Das Strukturschema dieses Verfahrens wurde im INFO 15 veröffentlicht

Um den Einstieg zu ermöglichen wurde ein vereinfachtes Verfahren vorgeschaltet:

- Es nehmen alle Mitgliedseinrichtungen teil.
- Das Verfahren beginnt mit dem 5. April 2000 und endet mit dem Abschlussdatum 31.07.2001.
- Das Verfahren wird begleitet von den „Kleinen Gruppen“ der IKH sowie den gewählten QM-Beauftragten.
- Der QM-Arbeitskreis entwickelt ein Verfahren, um die Audits in den recht unterschiedlichen Mitgliedseinrichtungen in einer möglichst standardisierten Form durchzuführen.
- Das Verfahren soll zunächst den IST-Stand aller IKH-Einrichtungen erfassen.

Gedanken zum QM-Verfahren

Intern:

Das Verfahren konnte sowohl intern wie extern Prozesse einleiten, entwickeln und begleiten.

Die Kontrolle über die Planung, Durchführung und Nutzen lag hier bei den Fachkräften selbst und wird auf freiwilliger Basis wahrgenommen.

Gleichzeitig wurden die „Kleinen Gruppen“ der IKH mit einem Gestaltungs- und Verantwortungsprozess beauftragt, der die aktive, verpflichtende Teilnahme über einen längeren Zeitrahmen voraussetzt. Keiner konnte sich nach seinem Audit ausruhen, sondern war verpflichtet zur Teilnahme an weiteren Audits und damit begann ein Prozess des Lernens und gleichzeitig Entwickelns.

Extern:

Durch die Erarbeitung notwendiger Dokumentationen wie der Leistungs-, Entgelt- und Qualitätssicherungsbeschreibung, sowie dem alljährlichen Erstellen eines Trägerberichtes zum 30.04. eines Jahres, ist eine Transparenz auch durch die Dokumentationen gewährleistet. Gleichzeitig begann ein Kooperationsprozess mit den Leistungsträgern.

Wir sehen die **Vorteile** darin, dass:

- es ein von Mitgliedern entwickeltes Verfahren ist
(Hinweis: Identifikation und Authentizität)
- es ein verbindliches Verfahren für alle Mitgliedseinrichtungen ist
(Hinweis: Einheitliche Vorgaben und Durchführung, basierend auf der Satzung und dem Leitbild der IKH)
- es ein Verfahren ist, das eigene Entwicklungswege offen lässt
(Hinweis: Wahl des einrichtungsinernen QE-Verfahrens und Q-Doc-Verfahren, Partizipation von Mitarbeitern / Kindern / Jugendlichen)
- es ein finanziell günstiges Qualitätsentwicklungsverfahren ist
- ein Verfahren ist, das lediglich den Vergleich unter IKH-Mitgliedseinrichtungen ermöglicht

Die **Nachteile** sehen wir darin, dass:

- es noch kein standardisiertes Verfahren ist, da es ein Verfahren ist, das von Mitgliedern selbstentwickelt und auch begleitet wurde
- es einen sehr intensiven Zeiteinsatz von den Mitgliedern fordert

Der Weg

Die ersten Audits in den Mitgliedseinrichtungen fanden im September 2000 statt.

Diesen Prozess beschreibt Herr Dr. Wilm in seinem Beitrag: Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung in kleinen Jugendhilfeeinrichtungen (Info15 S. 21 ff).

Einer der Kernpunkte dieses Beitrages war die Bewertung :

Das von der IKH konzipierte Auditing durch einrichtungsinterne Kollegen ist eine ideale Möglichkeit, die Bewertung des einrichtungsinternen QMS (Qualitätsmanagementsystems) vorzunehmen und die gegebenenfalls notwendigen Maßnahmen zur Fortschreibung anzuregen und einzufordern.

Die Audits wurden wie folgt durchgeführt:

1. Schritt

Im Vorweg lieferten die Einrichtungen ihre Dokumentationen zur Einsicht an den, mit dem Verfahren beauftragten QM Beauftragten einer „Kleinen Gruppe“. Die IKH hat derzeit 3 Kleingruppen, in der die Mitgliedseinrichtungen aufgeteilt/zugeordnet sind.

Der QM Beauftragte kam jeweils aus einer anderen Kleingruppe. Er arbeitete sich in die Unterlagen ein, prüfte diese auf ihre Vollständigkeit, bereitete sich auf das Audit vor.

2. Schritt

Die „Kleine Gruppe“ traf sich zum Audit. Es musste eine mindestens 50 % ige Anwesenheit gegeben sein.

Der von der QM- Arbeitsgruppe (sie besteht aus 6 Mitgliedern, jeweils 2 Beauftragten aus einer „Kleinen Gruppe“) entwickelte Fragebogen war die Vorlage, das Gerüst um die durchschnittlich 2 1/2-stündigen Audits durchzuführen.

Die Mitglieder der „Kleinen Gruppe“ erfragten die Details einer Einrichtung und prüften auch deren Echtheitsgehalt.

3. Schritt

Die Auditteilnehmer besichtigten die Gesamteinrichtung und nahmen Einblick in hausinterne Dokumentationen (z.B. Personalstellenpläne und Lohnbuchhaltung / Verfahren / Verwaltung von Taschengeldern etc. / Ausarbeitung von Jugendhilfeplanungen / Gewinn und Verlustrechnungen von Einrichtungsträgern / Personalfortschreibungsgesprächen / Personalakten / Dienstplänen / Essenplänen / Dokumentationsverfahren in Einrichtungen / Supervisions-Weiter-Fortbildungsbestätigungen u.a.)

4. Schritt

Die Träger und die Mitarbeiter der Einrichtung nahmen Stellung zu den in dem IKH-Leitbild dargelegten Grundwerten:

Haltung / Beziehung / Klarheit und Transparenz / Qualitätsentwicklung / Dialog der Lebenswelten und Kulturen.

5. Schritt

Die Mitglieder der „Kleinen Gruppe“ gaben ein Votum ab.

Sie wiesen auf Verbesserungsmöglichkeiten und Stärken der Einrichtung aus ihrer Sicht hin.

6. Schritt

Die QM-Beauftragten und ein Mitglied der „Kleinen Gruppe“ nahmen am gemeinsamen Mittagessen in der Einrichtung teil und kamen mit den Kindern und Jugendlichen der Einrichtung ins Gespräch.

7. Schritt

Mit dem Träger und den QM-Beauftragten wurde das angefertigte Protokoll durchgegangen.

8. Schritt

Alle Unterlagen wurden in der Geschäftsstelle verschlossen aufbewahrt und für das weitere Verfahren aufbereitet.

Erfahrungswerte aus dem ersten Durchlauf

1. Es lagen von allen Einrichtungen die Trägerberichte vor, sowie die aktualisierten Versionen zum 30.04. des Jahres.
2. Die Trägerberichte der IKH Mitgliedseinrichtungen beinhalten einen hohen Informationsgehalt der Einrichtungen.

3. Die erarbeiteten Leistungs- und Qualitätssicherungsbeschreibungen verdeutlichten die besondere Individualität der IKH Mitgliedseinrichtungen.
4. Die Entgeltbeschreibungen und damit verbunden u.a. auch die Einsicht in die betriebswirtschaftlichen Daten erwies sich als schwierig. Nicht alle Einrichtungen legten die erforderliche Unterlagen vor.
5. Die QM-Beauftragten hatten keine Vorschulung im Hinblick auf die Durchführung dieses für uns neue Verfahren. Es kam daher zu unterschiedlichen Verfahrensabläufen
6. „Vertrauen schaffen durch Einblick“, die Umsetzung des Leitgedankens war nicht ganz einfach, obwohl IKH-Mitgliedseinrichtungen sich regelmäßig langjährig zum Erfahrungsaustausch auf regionaler Ebene treffen und ein Miteinander jahrelang schon gelebt wurde.
7. Die Beteiligung von Mitarbeitern an den Audits brachte unterschiedliche Ergebnisse.
Dort, wo Mitarbeiter im Vorweg schon an dem Gestaltungs- und Entwicklungsprozess, der Leistungs- und Qualitätssicherungsbeschreibungen beteiligt waren und Einblick in die finanzielle Situation der Trägereinrichtung hatten, konnte von einem offen und lebendigen Auditprozess gesprochen werden.
8. IKH-Einrichtungen bereiteten sich auf den Tag X besonders vor. Die Einrichtungen vermittelten insgesamt ein hochwertiges Erscheinungsbild von Jugendhilfeeinrichtungen und Jugendhilfeprojekten.

9. Die Auswertung des umfangreichen Datenmaterials ist aufgrund der unterschiedlichen Mitgliedseinrichtungen sehr aufwändig.
10. Die IKH ist auf einem guten Weg. Der QM-Prozess ist praktisch ausgerichtet und entspricht fachlichen Qualitätsanforderungen. „Qualität“ ist ein Maß an Übereinstimmung zwischen den Anforderungen (Soll) und einer realisierten Leistung (Ist) bzw. Leistungsversprechen und Leistungserbringung
11. Die Qualitätsfähigkeit der IKH ist die Kompetenz der Gemeinschaft, wettbewerbsfähige Leistungen auf einem versprochenen Qualitätsniveau anzubieten. Dazu gehören u.a. auch die Fähigkeiten, die Prozesse wirkungsvoll durchzuführen, die Qualifikation und die Motivation von Trägern und Mitarbeitern aufrechtzuerhalten und zu entwickeln.

Ausblick

Aus diesen Erkenntnissen heraus, hat die Arbeitsgruppe QM in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Wilm interne Arbeitsschritte für die IKH entwickelt. Dieses sieht bisher vor:

1. Auswertung der Trägerberichte und Auditprotokolle-IKH Audit 2000
2. Entwicklung eines verbandsinternen Benchmarking-Verfahrens
3. Entwicklung von Standards für die IKH-Audits

Martin Krieg

Sozialpädagoge

*QM-Beauftragter der IKH für das
QM-Einführungsverfahren*



Der Dekubitus der Jugendhilfe

Es ist ja immer gut, wenn man mehrere berufliche Ausbildungen abgeschlossen hat.

Ich zum Beispiel bin ausgebildeter Krankenpfleger und habe mehrjährige Erfahrung in der praktischen Tätigkeit im Krankenhaus. Ich hatte viel auf den Inneren Stationen gearbeitet.

Die medizinische Versorgung bei vorhandenen, durch längerfristige Druckwirkungen mit Kompression von Gefäßen und lokaler Ischämie hervorgerufenen trophischen Störungen von Gewebe

mit Nekrose, Mazeration evtl. Infektion kannte ich, ebenso aber auch die Prophylaxe solcher Symptome, durch Pflege. In dem Krankenhaus, in dem ich arbeitete, durfte einfach kein Dekubitus entstehen, dies lag in unserer Verantwortung.

Später studierte ich Sozialarbeit und wollte, so mein Lebensplan, Krankenpflege- und Sozialarbeitkenntnisse miteinander verknüpfen, denn diese stehen in vielen Bereichen in einem unmittelbaren Zusammenhang.

Auf das Wundliegen bin ich spätestens seit den Veränderungen in der Pflege gestoßen.

Mir war aufgrund der praktischen Erfahrungen klar, dass das Wundliegen eine Folge nicht nur der mangelnden Pflege und mangelnden Zeit war, sondern dies eine mangelnde Einsicht sein musste, dass man eben für bestimmte Dinge Zeit und zwar regelmäßige Zeit braucht.

Nachdem aber Zeit, gekoppelt mit Geld, bezogen auf Pflege, in Zeittakten eingestuft wurde,

kommt es regelrecht zu Druckeinwirkungen. Die Folgen sind sichtbar, beschrieben und beschäftigen nun auch das Sozialministerium, nachdem die Pflegezustände in den Heimen unter die Lupe genommen wurden, weil die Angehörigen aufschrien.

Qualität hat ihren Preis, d.h. Pflege kostet mehr. Wir brauchen...

Der Dekubitus im Bereich der Altenpflege ist sichtbar. Er liegt offen vor?

Was ist aber mit dem Dekubitus in der Jugendhilfe? Wie äußert sich dieser? Wann tritt dieser in Erscheinung? Wie wird er verursacht und wie will man, wenn er auftritt, ihn heilen?

Auch in der Jugendhilfe sind wir mitten in der Diskussion, wie viel Zeit oder Personen braucht man, um einem Menschen gerecht werden zu können, der oftmals tiefe innere Verletzungen hat. In der Heilpädagogik lernte ich von Praktikern eine Formel die besagt:

Du brauchst mindestens doppelt so lange, wie die Schädigung vorlag, um ein Kind zu heilen.

Wer, frage ich sie, ist heute bereit dafür so viel Geld zur Verfügung zu stellen?

Jeder Mensch hat seinen „wunden Punkt“ und das erst macht ihn menschlich (Oscar Wilde)

oder ein nachdenklicher Krankenpfleger und Sozialarbeiter im Bereich der Hilfen zur Erziehung vor den Entgeltverhandlungen im Hinblick auf Personalschlüssel und Kostenbeträge im Bereich Betreuungsaufwand.

Martin Krieg
Krankenpfleger und Sozialpädagoge



Die Frage, was wir den ganzen Tag zu tun hätten, wird uns häufig gestellt, insbesondere dann, wenn sich unsere Jugendliche unauffällig verhalten oder gar einen liebenswerten Eindruck hinterlassen. Wenn doch etwas „passiert“, Straftaten begangen werden oder die Jungen auffällig sind, steigt die Wertschätzung unserer Arbeit. „Ich frage mich, wie Sie das Aushalten“, ist ein gängiger Kommentar. Aber wie sieht die Alltagsarbeit aus, was ist unser Beitrag, die Jungen zu verantwortlich handelnden jungen Erwachsenen werden zu lassen?

Womit verdient ihr eigentlich euer Geld?

Alltag von morgens um sechs bis abends um elf

- | | |
|--|--|
| <p>6.00 Die ersten Jugendlichen werden geweckt</p> <p>6.15 Frühstückszubereitung</p> <p>6.30 mehrmaliges energisches Wecken; geduldiges Überhören gängiger Beschimpfungen, 15 Minuten vor Arbeitsbeginn fällt einem Jugendlichen ein, dass sein Fahrrad kaputt ist und er gefahren werden müsse. Kurzes Überprüfen der Alternativen: Fahren und sich benutzen lassen oder gehen lassen und Ärger bei seiner Arbeit riskieren. Entscheidung wird intuitiv getroffen.</p> <p>7.00 Wecken der Schulpflichtigen, Ablauf siehe oben. Behandlung kleinerer Krankheiten, die dem Schulbesuch oder dem Radfahren im Wege stehen.</p> <p>7.30 Idealerweise alle aus dem Haus; in der Regel unrealistisch, da meist einer später los muss, krank ist oder einen offiziellen Termin hat.</p> <p>8.00-12.00 Bürozeit: z.B. Termine mit dem Jugendamt, Gericht, Arbeitsamt,</p> | <p>Arbeitgebern; Abfassen von Briefen, Anträgen, Berichten, Rechnungen; Kennen lernen neuer Jugendlicher; Team- oder Supervisionssitzungen.</p> <p>8.30 Ein Anruf unterbricht die Bürozeit: nach einer Schlägerei wurde Schüler X vom Unterricht ausgeschlossen. Intensive Beschäftigung mit dem Vorfall, sobald Klärung möglich ist.</p> <p>11.15 Die ersten Schüler kommen aus der Schule, Stimmung mäßig, die Zeit bis zum Mittagessen wird lang.</p> <p>12.00 Zwei Jugendliche beschuldigen sich gegenseitig zu laut Musik gehört zu haben, kurzes Anpöbeln und Türenknallen, normales Ablassen von Energie, Eingriff nicht sinnvoll.</p> <p>12.45 Mittagessen; auch hier oftmals angespannte Stimmung (nach Schulschluss bzw. Arbeitspause) Es ist wichtig, die Jugendlichen zur Ruhe zu bringen und ihre Bedürfnisse wahrzunehmen.</p> <p>13.30 Erneute Motivation der Arbeitenden, sich nach der Pause wieder zur Arbeit zu begeben. Versuch,</p> |
|--|--|

- die anderen zu einer Mittagspause zu bewegen.
- 14.00 Beginn der Hausaufgabenbetreuung; aufgrund intellektuelle- oder Konzentrationsschwierigkeiten ist intensive Begleitung notwendig.
- 15.00 Freizeit für die Jüngeren: Angebote machen, aber auch die Selbständigkeit fördern. Nach 30-minütiger Diskussion schafft es ein Junge, sich zu verabreden oder in der Jugendtreff zu fahren. Bei einem anderen ist heute Langedeweile angesagt. Er wird bewusst in diesem Zustand belassen und die ständig schlechter werdende Laune ausgehalten.
- 16.00 Arbeitsende der Älteren. Geschafft von der Arbeit liegen die Nerven blank. Konflikte sind an der Tagesordnung. Innerhalb der Gruppe: Ein Gegenstand wurde verliehen und kaputt zurück gegeben, es wurde jemand geklaut. Für einen Dritten ist einziges Interesse jemanden zum Zuhören zu haben. Mit uns werden Konflikte heraufbeschworen: Übers Taschengeld, die Definition von Zimmerlautstärke und überhaupt, eigentlich hätten wir uns da gar nicht einzumischen.
- 17.30 Ein Anruf aus dem Ort. Es geht um ein Strafdelikt in unserer Nähe. „Das war bestimmt einer von Euch!“. Kurze Kontrolle. Nein, alle sind zur angegebene Zeit beaufsichtigt gewesen. In einem längeren Gespräch kann das Vorurteil aus dem Weg geräumt werden.
- 18.00 Zubereitung des Abendbrot.
- 18.45 Nach dem Abendbrot beginnt eine weitere Phase der Hausaufgabenhilfe oder Hilfe beim Erstellen von Berichten.
- 20.00-22.00 Freizeit, Fernsehzeit. Häufig gelingt es aber auch, die Jungen zu einem Spiel oder ähnlichem zu bewegen. Auch für Einzelgespräche ist jetzt Raum (Perspektivplanung, Situation mit den Eltern, Konfliktbearbeitung). Gerade in der Einzelsitzung sind sehr schöne Begegnungen möglich (Massagen, Gespräche, manchmal bekommt man einen tiefen Einblick in die Gefühlswelt der Jungen, erntet Dankbarkeit, Highlights der Arbeit)
- 22.30 Zapfenstreich, auch hier muss noch mal darauf geachtet werden, dass die Jungen ruhig einschlafen um möglichst keinen Ballast in den Schlaf mitzunehmen.
- bis 6.00 Nachtbereitschaft, Anwesenheitspflicht
- Ein zusammengestellter, aber kein ungewöhnlicher Tag. Sicher gibt es auch Tage, an denen alle Jugendlichen versorgt sind und Ruhe herrscht. Aber auch dann hat man die Jugendlichen stets im Bewusstsein. Viele Arbeitsfelder sind unerwähnt geblieben (Elterngespräche, Körperhygiene, Ordnung, Alkoholprobleme, Sexualität, körperliche Gewalt...).
- Aber morgen ist auch noch ein Tag!

Thomas Hölscher
Träger „Haus Narnia“



Vom Umgang mit Stress und Belastungen

Möglichkeiten zu Verbesserung der Selbst- und Fremdwahrnehmung

Ein gemeinsames Qualitätsmerkmal der IKH Einrichtungen ist der Anspruch, den Kindern und Jugendlichen Kontinuität in der Betreuung zu gewähren. Dies erfordert von allen pädagogisch Tätigen u.a. ein hohes Maß an Flexibilität, fachliche Kompetenz und großes Durchhaltevermögen.

Ich möchte in diesem Beitrag auf das Stärken der eigenen Person eingehen. Es geht mir schwerpunktmäßig um den Umgang mit der eigenen Person.

„Nicht was einer „muss“, steht im Mittelpunkt, sondern wofür er sich entscheidet,“ B. deRoock

Ich habe im Austausch mit diversen Erzieherinnen und Sozialpädagogen, die mindestens drei Jahre in der Heimerziehung, verbunden mit wechselnden und Wochenend- und Feiertagsdiensten tätig sind oder waren, erfahren, dass durch die hohen Anforderungen schnell die Grenze der persönlichen Belastbarkeit erreicht ist. Sätze wie: *„Die Luft ist einfach raus... Ich weiß manchmal gar nicht, wie ich dies alles schaffen soll... Jetzt reicht es...“* brachten dies zum Ausdruck.

Themen wie Burnout, Hilflose Helfer, Stress und Überforderung am Arbeitsplatz werden täglich in den Medien diskutiert. Das Ausbrennen der eigenen Kraft, die Bereitschaft und Notwendigkeit, einen Beruf auszuüben, der nicht mehr genug Sinn für die eigene Selbstverwirklichung gibt, führt auf Dauer zu unannehmbaren psycho-physischen Dauerbelastung.

Die Kinder und Jugendlichen fordern uns täglich heraus. Sie sind der Spiegel der Gesellschaft. Wir haben den Anspruch, auf ihre Bedürfnisse und Wünsche einzugehen, ihre Fähigkeiten und Ressourcen zu stärken, Ihnen Sozialverhalten zu vermitteln und emotionale Sicherheit zu geben. Schlüsselqualifikationen wie Ordnung, Leistung, Pünktlichkeit reichen im Sozialen heute bei Weitem nicht aus. Gefordert wird ein hoher persönlicher Einsatz und eine gehörige Portion Idealismus. Was tun, damit es nicht zur Überforderung wird?

Was tun, damit der pädagogische Alltag nicht zur Überforderung wird. Wie Sorge ich dafür, dass die persönliche Leistungsfähigkeit nicht überschritten wird.

Welche Möglichkeiten haben pädagogisch Tätige, ihr Handeln fortlaufend zu hinterfragen, wie kann dies gestärkt werden?

Den Schwerpunkt lege ich auf das Aufzeigen von Gefühlen, Körperempfindungen, Gedanken und Verhalten und Handlungen bei Stressbelastungen und auf Hilfen zum förderlichen Umgang mit belastenden Situationen. Maßgebliche Hinweise fand ich in der Literatur von Tausch und Tausch, Wahl, Weinert und Huber sowie bei Gudjons, Pieper und Wagener.

Nach Tausch führen Belastungen auf Dauer zu seelischen und körperlichen Beeinträchtigungen. Gegenstand ihrer Forschung war, wie geht man mit alltäglichem Stress, Ärger, Ängsten, Verzweiflung, Eile, Hetze und Überforderung förderlich um.

*Dieses Jahr hat viel Zeit für
 all Deine aufgeschobenen
 Wünsche. Tue jetzt etwas
 für Dich.
 Das, was Du
 schon immer
 machen
 wolltest!*



*Zeit für Freiräume bringt Entlastung für
 Körper und Seele*

Definition von Stress

Ich will an dieser Stelle nicht die körperlichen Vorgänge erläutern, die in drohenden Situationen auftreten und das Funktionieren des Körpers, mit dem Ziel zu überleben ausmachen, sondern die seelischen Vorgänge aufzeigen.

„Stress ist die seelische und körperliche Reaktion auf Ereignisse in der Um-

welt und in uns selbst, die wir als bedrohliche, unser Wohlbefinden einschränkend bewerten, einschätzen. „

Stress verursacht unangenehme Gefühle und Empfindungen wie Erregung, Angst, Ungeduld, Wut, Ärger, Reizbarkeit, Überlastung, Verzweiflung, Bitterkeit, Unsicherheit, Resignation, Traurigkeit, Kraftlosigkeit usw. Es werden körperliche Veränderungen aktiviert, Pulszunahme und Blutdruckanstieg, Hormonausschüttung, Schweißausbrüche, Zittern, Muskelverspannungen sind spürbar.

Wenn wir etwas in der Umwelt und/oder am eigenen Leib als bedrohlich wahrnehmen, bewerten wir es einschränkend für unser Wohlbefinden. Wie und wann der einzelne Stress belastend erlebt, hängt von unterschiedlichen Faktoren, wie z.B. Fehlen von Bewältigungsstrategien oder der Schwierigkeit der Situation ab. Unser Verhalten wird meist weniger zielgerichtet sowie ungeordneter.

Kategorien von Stress

Alltagsstress

Hiermit sind kurzfristige Belastungen, die Minuten bis zu einer Stunde dauern, gemeint. Treten sie vermehrt auf, summieren sich die kleinen Belastungen, beeinträchtigen sie unser Wohlbefinden und schränken unsere Lebensqualität ein.

Zeitdruck, Eile, Hetze, Befürchtungen, ein Ziel nicht zu erreichen, zu spät zu kommen, das Gefühl, zu wenig Zeit zu haben, äußere und innere Aufforderungen im Beruf, Lärm, machen den Alltagsstress aus.

Mehrständiger Alltagsstress

Dauert eine als belastend empfundene Situation länger als eine Stunde an, verstärkt sich der seelische Druck, fühlen wir uns unwohl und werden unzufrieden. Körperliche Empfindungen wie Spannungen, Kopfschmerzen oder Magen-Darm-Beschwerden sind spürbar.

Die Beschwerden klingen nach einer oder mehreren Stunden ab, werden schwächer und wir halten gedanklich nicht mehr an der belastenden Situation fest.

Auslöser sind Arbeitsschwierigkeiten, zuviel Arbeit im ermüdeten Zustand und unter Zeitdruck mit zuwenig Hilfsmitteln, mit vielen Menschen eng zusammen zu sein, ungewisse Situationen, unerfreuliche Begegnungen und Auseinandersetzungen.

Länger andauernde Stressbelastungen

Tausch spricht von länger andauernden Belastungen, wenn unser Wohlbefinden über einige Tage, Wochen oder Monate deutlich eingeschränkt wird. Auslöser sind hier belastende Anforderungen im Beruf, Streitereien und Auseinandersetzungen mit Berufskollegen oder Vorgesetzten, zu hohe Ansprüche hinsichtlich des eigenen Könnens, Schwierigkeiten in zwischenmenschlichen Beziehungen, Prüfungen, ungewöhnliche Ereignisse mit unklarem Ausgang, Anforderungen im privaten Bereich, Schuldgefühle, Entscheidungsschwierigkeiten, Unklarheit über körperliche Erkrankungen, neuer Lebensabschnitt.

Der Mensch fühlt sich angespannt, wenig frei, inneren Druck und angstvolle Gedanken. Der Umgang mit Alltäglichkeiten



Sportliche Aktivitäten ohne Leistungsdruck ausüben

ten macht Schwierigkeiten, Pausen und Erholungsphasen werden weniger, allgemeine Mut- und Ratlosigkeit treten ein, körperliche Symptome wie Verspannungen sind spürbar und belastend.

Dauerbelastungen

Hält eine belastende Situation Wochen, Monate und auch Jahre an, nimmt die seelische und körperliche Belastung gravierend zu. Körperliche Beeinträchtigungen wie Kopfschmerzen, Muskelverspannungen, häufige Müdigkeit, Schlafstörungen, Erschöpfung, leichte Reizbarkeit, höhere Wahrscheinlichkeit von Unfällen aufgrund unzureichender Konzentrationsfähigkeit, Erkrankungen wie Herz?Kreislaufprobleme, Bluthochdruck, Magengeschwüre werden gefördert bzw. aufrechterhalten. Schmerzen werden deutlicher gespürt oder nehmen zu.

Quellen von Dauerbelastungen können äußere Gründe wie unbefriedigendes Zusammenleben mit einem Partner sein, Über- oder Unterforderung im Beruf und/oder beengt unbefriedigende Wohnverhältnisse sein.

Innere Ursachen können fortlaufende hohe und überfordernde Erwartungshaltung an die eigene Person, starke Minderwertigkeitsgefühle, geringes Selbstwertgefühl, Zweifel am eigenen Wert, Ängste, nicht gemocht zu werden sowie star-

ker Ehrgeiz und berufliche Überforderungen sein.

Schwerer Lebensstress

Alle bisher genannten Symptome sind bei schwerem Lebensstress fast permanent spürbar.

Zu den Auslösern zählt R. Tausch folgende Situationen:

- Tod eines Partners
- Tod eines näheren Angehörigen
- Schwere körperliche Erkrankung
- Starke Einsamkeit
- Scheidung
- Verlust des Arbeitsplatzes
- Permanente Überforderung im Beruf
- Schwere seelische Erkrankung oder Funktionsstörung
- Pensionierung
- Alter mit Einschränkung körperlich-seelische Funktionsfähigkeit.

Wie der einzelne Mensch die Situation erlebt, hängt von unterschiedlichen Faktoren ab. Hier kommt es auf die Verfügbarkeit von Bewältigungsstrategien, gleichzeitiges Vorhandensein anderer Stressbelastungen, seelische Verletzbarkeit, Bewertungen und Einstellungen gegenüber Leben, Tod und Schicksalsschlägen an.

„Jeder hat das Recht auf eigene Handlungen, eigene Ansichten und deren Konsequenzen.

Jeder ist verantwortlich und kann Verantwortung tragen.“ de Rœck

Wechselwirkung und gegenseitige Beeinflussung

Belastender Zustand		förderliche Bewältigung
Negative Gedanken		Neuordnung der mentalen Vorgänge
Bewertungen über uns	Bewertungen Gedanken	Positive Ziele und Gedanken
Sorgenvolles Grübeln		Vertrauen auf Ressourcen
<hr/>		
Alarmierung des Sympathischen Nervensystems		Entspannung
Körperspannung	Körpervorgänge	Normalisierung des Sympaticus
hormonale Veränderungen		hormonelles Gleichgewicht
<hr/>		
Emotionales Reagieren		
Schimpfen		bewusstes stressfreies Gestalten einer Situation
Risikoverhalten	Verhalten	
Flucht, Selbstmitleid		zielorientiertes Handeln
Resignation		

Methoden zum förderlichen Umgang mit Stressbelastungen

Änderung äußerer Umstände

Zeitplanung

- Zeit für persönliche Bedürfnisse
- Zeiten für entspannende Übergänge zwischen zwei Tätigkeiten
- Zeit für Freiräume
- Auf das Wesentliche beschränken

Umdeuten unserer Bewertungen

Gespräche

Selbstmitleid, Grübeln vermeiden
alarmierende Körpersignale durch Entspannung ausgleichen
Aktivität, Handeln statt Zorn usw.

Mentales Training

Positives Verhalten in schwierigen Situationen vorab bildhaft in Entspannung vorstellen.

Befriedigende Aktivitäten und Erfahrungen bewußt machen

Natur und Stille genießen, Umgang mit Musik, musizieren, kreative Betätigungen, sportliche Aktivitäten ohne Leistungsdruck ausüben.

Positive Stimmung

Freude, Humor, Lachen und Optimismus zulassen und bewusst genießen.

Entspannungsübungen

Progressive Muskelentspannung, Autogenes Training, Hatha?Yoga, Atementspannung, Bewegungsübungen, Meditation

Bewusstes Zuwenden zu Gutem

Erfreuliche Wahrnehmungen festhalten, Dankbarkeit und Güte spüren, Religion und Spiritualität zulassen und in den Alltag integrieren.

Realität annehmen

Weniger Erwartungen haben, mehr loslassen können, weniger Besitz haben, sich weniger identifizieren, vergeben und verzeihen lernen.

Umgestaltung von Belastungssituationen

Schulung von Selbst- und Fremdwahrnehmung

Hilfreiche Fragen zur Selbstreflexion

- Wie fühle ich tatsächlich zur Sache?
- Wenn ich ... tue, fühle ich mich dann besser?
- Wie werde ich mich fühlen, wenn ich es nicht mache?
- Ist es nicht egoistisch, mich so...zu entscheiden?
- Ist es wirklich die Sache oder nur das Gefühl?
- Mag ich das Kind/den Jugendlichen?
- Was macht mir Schwierigkeiten im Umgang mit dieser Person?

- In welcher Verfassung reagiere ich gelassener?
 - ...aufbrausender?
 - ...verständnisvoller?
- Beeinflusst mich Schmerz?
- Belastet privater Stress?
- Wie fest ist meine Erwartungshaltung?
- Wie hoch ist meine Frustrationstoleranz?
- Wie brisant ist das Thema schon immer für mich gewesen?
- Kann ich Überforderung eingestehen?
- Übernehme ich die Hauptverantwortung?
- Stehe ich unter Erfolgszwang?

In Anlehnung an Buschbeck (Strukturierungshilfe für reflektierende Beobachtung 1986) Kleber, Diagnostik in päd. Handlungsfeldern

Normen und Werte

erkennen, benennen und austauschen

Perspektivenwechsel

In die Rolle des Kindes/Jugendlichen schlüpfen.

Mögliche Fragen:

- Was würde ich als Kind an mir als Pädagogin gut finden?
- Was macht den Kontakt leicht?
- Warum würde ich als Kind/Jugendlicher mit Ablehnung reagieren?
- Was würde mich nervös machen?
- Was würde mir Sicherheit geben?
- Wie fühle ich mich als Kind/Jugendlicher bei gestellten Erwartungen?

Fazit

Voraussetzung für einen förderlichen Umgang mit Stressbelastungen ist die Bereitschaft, emotionale Empfindungen und deren Veränderungen wahrzunehmen.

Tausch nennt weitere Punkte wie gesunde Ernährung, den bewussten Umgang mit Alkohol, Nikotin und Medikamenten, das Einhalten der Psychohygiene, das Zurückhalten von Wut und Ärger als direkte Auseinandersetzung, um Entspannung zu erlangen.

Als weitere Möglichkeit zum Erwerb eines förderlichen Umgangs mit Belastungen und zur Erweiterung der Selbstwahrnehmung ist für mich die Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie hilfreich.

Eine positive Veränderung in Richtung persönliche Freiheit erfordert Ausdauer und Geduld mit sich und anderen.

Doch nur wenn wir als pädagogisch Tätige mit uns selbst zurechtkommen und in der Lage sind, unser Handeln kritisch zu hinterfragen, und bereit sind, professionelle Hilfe von außen z.B. in Form von Supervision anzunehmen, können wir langfristig den uns anvertrauten Kin-

dern und Jugendlichen hilfreich als kontinuierliche Begleitung zur Seite stehen und den beruflichen Anforderungen im Sinne aller gerecht werden.

Literaturverzeichnis

Tausch, R. und Tausch, A.:
Erziehungs-Psychologie. Begegnung von Person zu Person. Göttingen, Bern (Hofgrefe) 11. Aufl. 1998.

Tausch, R.:
Hilfen bei Stress und Belastungen. Was wir für unsere Gesundheit tun können. Hamburg (Rowohlt) 3. Aufl. 1996.

Wahl, D., Franz, E., Huber, G.:
Psychologie für die Schulpraxis. München (Kösel) 6. Auflage 1997.

Claudia Nöhren

Heilpädagogin

Trägerin und Leiterin der

„Familiengruppe Kormoran“



„Oh, meine Seele, suche nicht die Unsterblichkeit,
sondern nutze das Feld der Möglichkeiten“

Pindaros 5. Jh. v. Chr.

NO3R3P IM SPIEGEL

Neuer Vereinsvorsitz: Kontinuität und Flexibilität an der Spitze Das INFO-Redaktionsteam befragt Herrn Hölscher

Redaktion: *Herr Hölscher, Sie sind auf der Mitgliederversammlung im Juli zum ersten Vorsitzenden der Interessengemeinschaft gewählt worden. Was hat Sie bewogen, sich zur Wahl zu stellen?*

Hölscher: Der Entschluss, mich zur Wahl des ersten Vorsitzenden zu stellen ist wohl überlegt und über Monate gereift. In den vergangenen sieben Jahren meiner Mitgliedschaft in der IKH und meiner verbandspolitischen Tätigkeit auf Landesebene habe ich immer wieder feststellen können, wie einmalig die IKH ist. Allein die Tatsache, dass wir geschlossen für ein verbandsinternes Qualitätsmanagement stehen, zeigt, dass wir ein „Spitzen“-Verband sind. Ich bin von der Qualität der IKH überzeugt und halte mich für geeignet, die Ideale der IKH nach Innen und nach Außen zu vertreten. Ich befinde mich in einer kraftvollen Lebensphase und möchte meine positiven Visionen in die IKH einbringen.

Redaktion: *Wie sind Sie selbst zur IKH gekommen?*

Hölscher: Vor vielen Jahren bei einem Jugendhilfetag in Hamburg fiel mir ein Faltblatt der IKH in die Hände. Ich wusste gleich, da willst du dabei sein. 1994 bin ich Mitglied geworden und wie Sie sehen, bereue ich diesen Schritt nicht.

Redaktion: *Was sind Ihre speziellen Qualifikationen, Ihre besonderen Stärken?*

Hölscher: Vor allem glaube ich, dass ich die Fähigkeit zur Integration besitze. Ein älterer, berufserfahrener Kollege, den ich sehr schätze, sagte mir vor einiger Zeit „du sprichst eine Sprache, die jeder versteht“. Das hat letztendlich die Entscheidung herbeigeführt, den Vorsitz zu übernehmen. Als Leiter und Träger einer Einrichtung für heranwachsende Jungen und Männer sowie in meiner Tätigkeit als Gewaltberater habe ich gelernt, klare Positionen zu beziehen und diese auch zu vertreten. Dass ich damit zeitweise gehörig anecke, bin ich gewohnt. Ich denke, dass ich für die Mitglieder der IKH Ansprechpartner und Vertrauter sein kann, gleichzeitig werde ich unsere Interessen nach Außen deutlich verständlich vertreten.

Eine weitere Stärke, denke ich, ist mein Wille, Dinge in Bewegung zu versetzen. Ich möchte durchaus Neues in die IKH einbringen. Gleichzeitig bin ich wertekonservativ. Was sich bewährt hat, soll Bestand halten.

Redaktion: *Worin sehen Sie Ihre Arbeitsschwerpunkte als Vorsitzender?*

Hölscher: Da fällt mir als erstes das IKH spezifische Qualitätsmanagement ein. Wir bemühen uns gerade darum, die Qualität der IKH zu dokumentieren und transparenter zu machen. Eine meiner vordringlichsten Aufgaben wird es sein, diesen Prozess zu unterstützen und weiter voranzutreiben. In Sachen Qualität muss die IKH unbedingt ihre landesweite Vorrangstellung beibehalten. Weiter möchte ich gerne Kompetenzen der einzelnen Mitglieder stärker berücksichtigen. Dazu sollen Ressorts gebildet werden, in denen sich jeder seinen Fähigkeiten entsprechend einbringen kann. Ich schätze das Engagement meiner Kolleginnen und Kollegen sehr und bin davon überzeugt, dass wir noch über eine Menge Ressourcen verfügen, die aktiviert werden können. Schließlich denke ich, gibt es noch viele Kräfte außerhalb der IKH. Wir müssen unser Interesse an Neumitgliedern deutlich machen. Im Sinne einer Gütegemeinschaft sind wir für viele Einrichtungsträger von großem Interesse.

Redaktion: *Wie wird die IKH Ihren Vorstellungen nach in 5 Jahren aussehen?*

Hölscher: Wir haben den Namen der „Interessengemeinschaft Kleine Heime“ bereits vor Jahren um den Zusatz „und Jugendhilfeprojekte“ erweitert. Wir haben schon damals erkannt, dass die Hilfsangebote der „klassischen“ Kleinsteinrichtungen ergänzt werden müssen. Viele Einrichtungsträger und Trägerinnen sind bereits seit Jahren in Projekten außerhalb ihrer Einrichtungen engagiert. Mir fällt es schwer, ein klares Bild der zukünftigen Jugendhilfe zu zeichnen. Vermutlich wird es in den nächsten Jahren die herkömmliche Jugendhilfe nicht mehr geben. Immer wichtiger wird die Kooperation zwischen bestehenden Verbänden werden, wie wir sie bereits in der LAG pj begründet haben. Vielleicht werden Kooperationen bundesweit oder sogar europaweit entstehen. In einem bin ich mir aber gewiss, – die IKH wird, sofern es ihr gelingt in Bewegung zu bleiben, einen wesentlichen Bestandteil in der Hilfe für Kinder und Jugendliche darstellen.



Feste, ruhige Entschlossenheit entwirrt jeden Knoten

Harold Macmillan

Ziele und Aufgaben

Die IKH

Die Interessengemeinschaft Kleine Heime & Jugendhilfeprojekte Schleswig-Holstein e.V. (IKH) ist ein Jugendhilfeverband, in dem sich Kinderheime und Jugendhilfeprojekte zusammengeschlossen haben. Die Mitgliedseinrichtungen der IKH haben bestimmte, gemeinsame Konzeptionsmerkmale, zu denen auch die Bereitschaft gehört, sich der kollegialen Selbstkontrolle in der IKH zu stellen.

Die Mitglieder

Mitglieder der IKH sind kleine, in der Regel eingruppige, wirtschaftlich eigenverantwortlich handelnde Einrichtungen und Jugendhilfeprojekte in privater Trägerschaft. In diesen Einrichtungen wird Kindern und Jugendlichen mit Auffälligkeiten des Verhaltens und Störungen der Entwicklung ein Rahmen geboten, der ihren Bedürfnissen nach einem überschaubaren und verlässlichen sozialen Umfeld entspricht.

Die IKH, die seit 1983 diesen Grundgedanken folgt, ist offen für neue pädagogische Konzepte als Antwort auf sich wandelnde gesellschaftliche Entwicklungen.

Ziele der Arbeit

Dieses Selbstverständnis der Mitgliedseinrichtungen und diese Strukturen der IKH ermöglichen eine Betreuung, die vorrangig am Bedarf und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes oder Jugendlichen orientiert ist. Die kleinen Heime und Kinderhäuser existieren inzwischen seit vielen Jahren. Ihre Arbeit wird bestätigt durch die positive Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher, bei denen oft andersartige Jugendhilfemaßnahmen nicht greifen.

Aufgaben der IKH

In diesem Zusammenhang ist es Aufgabe der IKH, kleine Heime und bestimmte Jugendhilfeprojekte als sozialpädagogisches, therapeutisches und heilpädagogisches Angebot im Rahmen der Jugend- und Sozialhilfe zu fördern und zu stärken. Hierzu dient ebenso eine intensive Zusammenarbeit mit allen in diesem Bereich tätigen Verbänden, Behörden und Einrichtungen wie die gegenseitige Förderung, Kontrolle, Unterstützung und Beratung ihrer Mitgliedseinrichtungen.

Das bedeutet im Alltag

Im Mittelpunkt der Mitgliederversammlungen sowie der offenen und thematischen Arbeitsgemeinschaften stehen:

- Erfahrungsaustausch über die pädagogische Arbeit in der Einrichtung
- Information und Erfahrungsaustausch über alle juristischen, wirtschaftlichen und personellen Fragen
- Kooperation in gemeinsamen Projekten (z.B. berufliche Vorbereitung, Freizeitgestaltung, Ferienmaßnahmen)

- Vertretung der Mitgliedseinrichtungen in den Entscheidungsgremien von Fachverbänden und in den Gremien der politischen Entscheidungsfindung des Landes
- Information der und Auseinandersetzung mit der Fachöffentlichkeit über Fragen des pädagogischen Alltags ebenso wie über Fragen der pädagogischen Forschung durch Herausgabe einer Publikationsreihe.

Unterstützung der Jugendämter bei der Suche nach freien Plätzen:

Michael Wagner
Dorfstraße 13 • 24891 Struxdorf

Tel. 04623 - 18 55 64

Fax 04623 - 18 55 65

eMail:

m.wagner@kinderheim-struxdorf.de

Bei allen anderen Fragen wenden Sie sich bitte an die

Geschäftsstelle der IKH
Hauptstraße 3 • 24893 Taarstedt

Tel. 04622 - 28 92

Fax 04622 - 28 83

eMail: info@ikh-sh.de

Internet: <http://www.ikh-sh.de>



Adressenübersicht der Mitgliedseinrichtungen

Stand: November 2001

- **Kinderhaus Norgaardholz**
Helmuth Scharnowski
Norgaardholz 6 • 24972 Steinberg
Tel. 04632-87293 • Fax 04632-87294
eMail: buschschule@t-online.de
- **Kinderheim Guldeholz**
Kerstin und Christoph Hammer
Guldeholz 7 • 24409 Stoltebüll
Tel. 04642-4715 • Fax 04642-4735
eMail: CHammer@t-online.de
- **Alte Schule Bojum**
Dietrich Brummack,
Johannes Brummack
24402 Esgrus-Bojum
Tel. 04637-677 • Fax 04637-1764
eMail: Brummack-Bojum@t-online.de
- **Kinder- und Jugendhaus Haby**
Christa Sauer-Röh
Dorfstr. 3 • 24361 Haby
Tel. 04356-444 • Fax 04356-854
eMail: haby@ikh-sh.de
- **Kinderheim Fasanenhof**
Karl-Heinz Wächter
Süderbraruperstr. 10 • 24888 Steinfeld
Tel. 04641-3501 • Fax 04641-8919
eMail: kinderheim.fasanenhof@t-online.de
- **Alte Schule Sollwitt**
Wiebke Krieg
Schulstr. 2-4 • 25884 Sollwitt
Tel. 04843-1855 • Fax 04843-2433
eMail: AlteSchule.Sollwitt@ikh-sh.de
- **Therapeutisches Kinder- und Jugendheim Struxdorf**
Elisabeth und Michael Wagner
Friederike Wagner
Dorfstr. 13 • 24891 Struxdorf
Tel. 04623-185566 • Fax 04623-185565
eMail: info@kinderheim-struxdorf.de
- **Michaelshof**
Dr. Jürgen Kopp-Stache
Schulstr. 9 • 24881 Nübel
Tel. 04621-53172 • Fax 04621-53441
eMail: Juergen.Kopp-Stache@t-online.de
- **Kinderhaus Sörup**
Ingrid und Manfred Binka
Seeweg 14 • 24966 Sörup
Tel. 04635-2318 • Fax 04635-1649
eMail: Kinderhaus-Soerup@t-online.de
- **Jugendhof Taarstedt**
Arbeitsgemeinschaft
Heilpädagogische Initiative e.V. /
Ulrike und Armin Eggert
Dörpstraat 1 • 24893 Taarstedt
Tel. 04622-2002 • Fax 04622-2890
eMail: ArminJH@aol.com
- **Kinderhaus Kiesby**
Bauz und Berthold zu Dohna
24392 Kiesby/Schlei
Tel. 04641-535 • Fax 04644-1346
eMail: dohna@t-online.de
- **Kinderhaus Müller**
Eva Müller
Dorfstr. 10 • 24894 Twedt
Tel. 04622-1617 • Fax 04622-2284
eMail:
Kinderhaus-Mueller-Twedt@t-online.de
- **Therapeutischer Kinderhof Brunsholm**
Reinhold Räßle
Brunsholm 21 • 24402 Esgrus
Tel. 04637-1252 • Fax 04637-963000
eMail: kinderhof.brunsholm@t-online.de

- **Kinderhof Sieverstedt**
Gabriele und Karl-Heinz Weckesser
Sieverstedter Str. 24 • 24885 Sieverstedt
Tel. 04603-880 • Fax 04603-861
KarlWeckesser@t-online.de
- **Haus Bremholm**
Meike Kraile
Bremholm 7 • 24996 Sterup
Tel. 04637-1999 • Fax 04637-1868
eMail: meikekraile@t-online.de
- **Haus Hegeholz**
Jutta Schoene
Hegeholz 58 • 24392 Boren
Tel. 04641-8458 • Fax 04641-988252
- **Kinderhaus Husby**
Christine und Reiner Korneffel
Zum Dorfteich 8 • 24975 Husby
Tel. 04634-93340/41 • Fax 04634-93342
eMail: RK-KHS@t-online.de
- **Therapeutische Lebensgemeinschaft
Haus Narnia**
Thomas Hölscher
Bordesholmer Weg 7 • 24582 Mühbrook
Tel. 04322-4398 • Fax 04322-5333
eMail: HausNarnia@web.de
- **Hof Königsberg**
Anke Noltenius
Königsberg 1 • 24799 Königshügel
Tel. 04339-572 • Fax 04339-594
eMail: Lueder.Noltenius@t-online.de
- **Heilpädagogisches Kinderheim
Langballig**
Claudia und Jürgen von Ahn
Hauptstr.1 • 24977 Langballig
Tel. 04636-468 • Fax 04636-694
eMail: Kinderheim-v.Ahn@t-online.de
- **Kinderblockhaus Kunterbunt**
Klaudia Kroggel
Ekebergkrug 1 • 24891 Struxdorf
Tel. 04623-187805/06
Fax 04623-187807
eMail: Kinderblockhaus@aol.com
- **Kinderhaus Horstedt**
Iren Krenz-Schmidt
Norderende 7-9 • 25860 Horstedt
Tel. 04846-1614 • Fax 04846-693180
eMail: lkrenzschr@aol.com
- **Kinderhaus Nieby**
Britta Bothe und Raimund Stamm
Westerfeld 4+16 • 24395 Nieby
Tel. 04643-185868 • Fax 04643-185869
eMail: kinderhaus.nieby@ikh-sh.de
- **Familiengruppe Kormoran**
Claudia Nöhren
Am Hünenberg 1 • 24340 Windeby
Tel. 04351-45792 • Fax 04351-476175
- **PRISMA**
Ute Schaper
Dorfstr. 31 • 24791 Alt Duvenstedt
Tel. 04338-288 • Fax 04338-999939
eMail: prisma-jugendhilfe@t-online.de
- **Kinder- und Jugendhof Wiesengrund**
Gabi Baumann
Stilker 18 • 25581 Hennstedt
Tel. 04877-769 • Fax 04877-772
eMail: ulf-baumann@t-online.de



Standortübersicht der Mitgliedseinrichtungen

Stand: November 2001

